Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 38 — Sonntag, den 27. März 1932 — 81. Jahrgang

Ostern

Am Eingang des Frühlings steht das Osterfest. Sein Name reicht weit in die heidnische Vergangenheit unseres Volkes und hat nichts zu tun mit der von anderem Geist erfüllten christlichen Religion. Der Göttin Ostara geweiht, geheiligte Tage der im Osten wieder erwachenden Sonne des Frühjahrs, ist dieses Fest zu einem der ältesten und bedeutendsten der Christenheit geworden. Heidnischer Sinn und heidnischer Brauch, umgedeutet ins Christliche, ein Erbe aus germanischer Väterzeit, das eine merkwürdige Verbindung einging mit jüdischem Brauch und christlichem Geist.

Die gemeinsame Grundlage gibt das Wunder der Auferstehung ab, sei es im Sinne des Neuerwachens der Natur, der Auferstehung des Herrn oder der Reinigung von Sündenschuld durch Buße und Fasten. „Der Herr ist auferstanden", war einst ein beliebter Ostergruß, dem als Antwort entgegenscholl: „Er ist wahrhaftig auferstanden." Diese Auferstehung ist das große Rätsel, das wundersame Geheimnis des Christentums, das schon in frühester Zeit Widersacher fand, und das als einer der ersten der Apostel Paulus mit Leidenschaft verteidigte. Der Glaube verliert nach ihm Sinn und Wert, wenn das Auferstehungswunder ausgeschieden wird. Krittelnder Verstand hat immer wieder hier eingehackt und mit weit hergeholten Gründen das Wunder abgeleugnet oder gar auf natürliche Weise zu erklären versucht. Das Wunder aber ist des Glaubens liebstes Kind, und so hat auch das Wunder der Auferstehung durch viele Jahrhunderte hindurch standgehalten und steht heute wie ehedem im Mittelpunkt des Christentums. Vielleicht ist es gut, daß dem Verstand hier Grenzen gesetzt sind, und das Geheimnis des Auferstehungsmorgens seit jeher sich denen am ehesten offenbarte, die ihr Schicksal zwang, den leidstarrenden Weg nach Golgatha zu gehen.

Auf diesem Wege ist heute fast die ganze Welt. Wir spüren es all., was es bedeuten will, mit dem Kreuz auf den Schultern dahinzuwandern. Geht der Weg durch Nacht zum Licht und wird ein Ostertag aufschimmern am Ziel? Auch hier versagt des Menschen Wissenschaft. Da brüten Gelehrte über tiefen Gedanken, wie die Zeitnot zu überwinden sei, dort tagen Diplomaten, um die Welt einer besseren Zukunft entgegenzuführen und, wie man geschmacklos genug sagt, die Wirtschaft anzukurbeln. Pläne überstürzen sich, Gedanken geraten in Widerstreit, wo aber ist das Ende, wer gibt Richtung und Ziel in aller Verwirrung? — Womit kann die Welt rechnen? Brauchte sie nicht da auch den starken und sieghaften Glauben an ein Auferstehungswunder, an einen aufglühenden Ostertag? — Aus diesem Glauben schöpfen viele die Kraft, den Weg zu gehen, der ihnen vorgezeichnet ist.

Ostern ist ein Fest der Freude. Zu anderen Zeiten war es selbstverständlich, ein jeder wußte und fühlte es. Heute sind vieler Herzen der Freude abgewandt, verbittert und vergrämt. Die Osterglocken tönen nicht laut genug, daß ihr Klang in diese Herzen dränge. Es müßte ein anderes Tönen sein, viel stärker und gewaltiger vielleicht, ein eindringlicheres Rufen. Der Klang kann nur aus brennenden Herzen kommen und Widerhall in anderen Herzen wecken. Die Frauen, die am Ostermorgen zum Grabe gingen und die Auferstehung des Herrn erfuhren, die konnten die Uebermacht der Freude allein nicht tragen, es trieb sie in die Stadt zurück, den anderen sich mitzuteilen. Ueber solch übervolle Herzen, glühend in Nächstenliebe, führt der Weg zur verschlossenen Brust der anderen. Nicht Worte allein, sondern Taten. In der Osterwoche brach der Herr das Brot und gab es seinen Jüngern. Der Sitte treu zu bleiben, ist heute mehr denn je erhabene Christenpflicht. Das Brot zu teilen mit den vielen, die Hunger leiden, kann lebendigere Kräfte wecken als der Glockenton und manchen davon überzeugen, daß der Herr wahrhaftig auferstanden ist. Was dem Verstande unbegreiflich ist, kann Gefühl und Herz leicht erfassen, wenn Liebe zur Vermittlerin wird.

Ostern am Anfang des Frühlings. Die Augen heben sich empor zum Licht und der Blick gleitet gern über die erwachende Erde. Es galt in diesem Jahre für den Frühling keine starren Bande des Winters zu lösen. Fast unvermerkt geht eine Jahreszeit in die andere über. Nun regen sich in der alten Erde junge Kräfte. Was Ahnung gewesen, Sehnsucht und Wunsch, das wird durch den Frühling köstliche Wirklichkeit. Unter lastenden Ackerschollen schaut die junge Saat hervor mit dem Versprechen goldener Aehren. Die ersten Frühlingsblumen, die ersten Knospen, die rückkehrenden Vögel. Wie lange wird es noch dauern und die Welt träumt im Blütenschimmer und wird schöner mit jedem Tag. Auferstehung in der Natur! Letzten Endes auch ein Geheimnis, dessen Schleier noch keiner gelüftet hat. Ein Wunder, das sich alljährlich vor dem staunenden Blick vollzieht.

Soll nicht das Wunder ringsum auch wirken auf das Menschenherz, es erfüllen mit der Sehnsucht nach dem Großen, Einen? Die unbewußte Zuversicht, die der Frühling dem Menschen senkt, liegt auch Ostern, als dem eigentlichen Frühlingsfest zugrunde. Hält sie auch ihren Einzug in die Herzen, dann vollzieht sich das Wunder überall. Wie in der großen, weiten Natur regen sich dann neue Kräfte zum Kampf mit der Widerwärtigkeit des Schicksals und mit allem, was zur Macht des Todes und Finsternis gehört. Dann feiert auch das Herz seinen Auferstehungstag, der über Begreifen und Verstehen beseligende Wirkung hat.

Der Herr ist auferstanden. Die Botschaft geht wieder einmal duch das Land. Sie wendet sich an alle, will überall verkünden, daß es einen Sieg gibt als Krönung für alles Leid und alle Trübsal. Die Welt ist in Dunkelheit gehüllt, die Notzeit hält sie umklammert, ein schweres Schicksal gilt's zu tragen. Niemand weiß, wann und wie eine Aenderung eintreten wird, ob sie zum Guten oder Schlimmen führt. Darum tut der Welt der Blick nach oben doppelt not. Sie braucht die tröstliche Gewißheit, daß Golgatha kein Abschluß ist, sondern daß der Tag kommt, an dem sich der Stein vom Grabe wälzt und die Auferstehung sich vollzieht.

—lf.

Kein Verzicht auf Reparationen

Tardieu über Außenpolitik im Senat — Frankreichs Reparationspolitik

Die Donauföderation

Paris. Im Verlauf der Aussprache im Senat am Freitag über den **Haushalt** des Außenministeriums sprach Ministerpräsident **Tardieu** über die **Außenpolitik Frankreichs**. Tardieu erklärte einleitend, daß die Auffassung, der Völkerbund stehe auf schwachen Füßen, denjenigen zu verdanken sei, die seit 13 Jahren die Rolle des Völkerbundes **herabgesetzt** hätten. Umso wichtiger sei es daher jetzt, eine internationale Macht sicherzustellen und den französischen Vorschlag, den er auf der **Abrüstungskonferenz** eingebracht habe, anzunehmen.

Tardieu ging dann auf die **Reparationspolitik** der französischen Regierung über und erklärte, daß der jetzige Haushalt unter anderem 1173 Millionen Franken als **Einnahmeposten** aufweisen müsse, der die Reparationen darstelle, **die Deutschland im Juli zu leisten habe**. Wenn man diese Eintragung nicht gemacht hätte, so würde das einen Verzicht Frankreichs auf die deutschen Reparationen bedeutet haben. Tardieu fuhr dann fort: „Niemand hätte uns das verziehen. Möge der Himmel geben, daß die 1173 Millionen Franken sich eines Tages in unserer Kasse befinden. In der Reparationsfrage ist Frankreich bereit, die **freiwillig unterzeichneten Verträge** den Verhältnissen **anzupassen**. Es verweigert aber eine Mißachtung der Unterschrift. Das bedeutet, daß wir im kommenden Juni zur Lausanner Konferenz gehen, nachdem wir unseren Standpunkt dem der anderen Mächte, mit denen wir uns treffen werden, genähert haben. Wir werden aber **entschlossen an unserer Auffassung** festhalten, weil dies unser Recht ist und weil wir die **Sicherheit** von **morgen auf die Unterschriften der Abkommen aufbauen wollen**, die gestern getroffen worden sind und die wir deshalb nicht zerstören können.

Tardieu erklärte dann, daß die Verhandlungen über die Schaffung der Donauföderation einen befriedigenden Verlauf nähmen. Mit England habe Frankreich die Gewohnheit angenommen, auf freundschaftliche Weise zu verhandeln. Es sei notwendig, zwischen Frankreich und Italien die letzten noch bestehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Was die **innerpolitische Lage Frankreichs** angehe, so seien die **Schwierigkeiten nicht so groß**, daß sie nicht überwunden werden könnten. In der Außenpolitik sei es die Aufgabe eines demokratischen Staates, niemals zu lügen und **immer mit offenen Karten zu spielen**.

Eine Viermächtekonferenz?

Um die Zusammenkunft Tardieu-Macdonald.

Paris. Obgleich eine **amtliche** Bestätigung für die aus englischer Quelle stammende Meldung von einer bevorstehenden Zusammenkunft zwischen Tardieu und Macdonald noch nicht vorliegt, scheint es, als ob die Begegnung grundsätzlich **bereits fest beschlossen** ist. Der gewöhnlich gut unterrichtete „Temps" erklärt in diesem Zusammenhang, daß an der Unterredung, deren Zeitpunkt noch nicht feststehe, auch der englische Schatzkanzler teilnehmen werde. Man werde sich in erster Linie über den Donauplan und über die bevorstehende Lausanner Konferenz unterhalten. Außerdem sei beabsichtigt, eine **Viererkonferenz** zwischen **Frankreich, England, Deutschland** und **Italien** vorzubereiten, damit nach der Einigung der Donaustaaten keinerlei Verzögerungen mehr eintreten.

Litauen lenkt ein

Kowno. Die am Donnerstag auf Verfügung des Kriegskommandanten des Memelgebietes verhafteten acht Angehörigen der memelländischen Arbeiterpartei sind am Karfreitag aus der Haft entlassen worden. Ihnen wurde zur Last gelegt, kommunistische Flugblätter aus Deutschland eingeschmuggelt zu haben.



Norwegens neuer Ministerpräsident

Jens Hundseid, bisher der parlamentarische Führer der Agrarpartei, hat nach dem Tode des bisherigen Ministerpräsidenten Kolstad die Ministerpräsidentschaft und zugleich auch das Ministerium für Ackerbau übernommen.

Vor einer Besetzung Kantons?

Moskau. Die Telegraphen-Agentur der **Sowjetunion** teilt mit, daß die japanische Admiralität beschlossen habe, in den nächsten Tagen Kanton zu besetzen. Japanische Marinestreitkräfte hätten Befehl erhalten, sich von Kanton zu sammeln, um später eine Landung vorzunehmen. In Kanton sei von den chinesischen Behörden der kleine Belagerungszustand verhängt worden. Außerdem würden Befestigungen errichtet.

*

Kanton. Bei der Vorführung eines Films, der den Einmarsch der japanischen Truppen in Tschapei zeigt, entstand in einem Lichtspielhaus in Kanton ein großer Tumult. Chinesen stürmten die Bühne und zerschnitten die Leinwand. Drei Japaner wurden verletzt. Der Direktor des Hauses wurde aus einem Fenster des zweiten Stockwerks auf die Straße geworfen, wo er tot liegen blieb. Zwei chinesische Angestellte wurden gleichfalls getötet. Zur Wiederherstellung der Ruhe mußte Militär herangezogen werden.

Die Fa. Kreuger und Toll nicht zu halten

Stockholm. Die Sachverständigen, die von dem Vorstand der Aktiengesellschaft Kreuger und Toll eingesetzt worden sind, um die Lage des großen schwedischen Finanzunternehmens zu untersuchen, gaben am Freitag abend ein Gutachten ab, in dem es heißt, daß allein schon der Umfang der Unternehmungen eine endgültige Uebersicht über die Aktiven und Passiven erst nach zeitraubenden Vorarbeiten ermögliche. Die bisherige vorläufige Uebersicht scheine jedoch zu zeigen, daß die Gesellschaft nicht zu halten sei und daß die Aktiven bei einer Abwicklung ohne Konkurs bei den unter den jetzigen Verhältnissen zu erzielenden Gegenwerten nicht mit Sicherheit zur Deckung sämtlicher Verbindlichkeiten ausreichen.

Französisch-polnische Zusammenarbeit auf kolonialwirtschaftlichem Gebiet

Paris. Vom französischen **Kolonialinstitut** wurde eine Abordnung der **polnischen** Vereinigung für Schiffahrt und Kolonien empfangen. Der stellvertretende Vorsitzende des französischen Kolonialinstituts, der ehemalige Ministerialdirektor **Serruys**, erklärte bei dem Empfang, daß Polen sich an der **Auswertung der französischen Kolonien** beteiligen könne, aber, um diese Beteiligung erfolgreich zu gestalten, sei es Vorbedingung, **daß der Hafen von Gdingen** zu einem Depot für Kolonialerzeugnisse ausgebaut werde, die nicht nur in Polen, sondern in den Nachbarländern, in Mittel- und Nordeuropa verkauft werden müßten. Wie die Agentur Havas berichtet, wurde ein französisch-polnisches Programm für Zusammenarbeit auf diesem Gebiet umrissen.

Die Karfreitagsprozession in Sevilla

Madrid. In Sevilla versuchten Kommunisten die Karfreitagsprozession zu stören. Kleinere Gruppen von Syndikalisten brachten, als die Prozession vorüberzog Hochrufe auf den Kommunismus aus und warfen Steine und Feuerwerkskörper auf die heiligen Statuen. Der Prozessionsteilnehmer bemächtigte sich eine große Erregung. Sie versuchten, die Syndikalisten niederzuschlagen, was jedoch die sofort eingreifende Polizei verhinderte. Bei der Verfolgung eines Syndikalisten schoß dieser auf die Polizei, die das Feuer erwiderte. Der Syndikalist wurde festgenommen.



Der höchste Dachgarten Berlins

Am Potsdamer Platz in Berlin entsteht das größte Hochhaus der Reichshauptstadt, das Kolumbus-Haus. Auf dem Dach des neuen Wolkenkratzers wird ein Dachgarten errichtet werden, von dem aus man einen weiten Rundblick über die Dächer Berlins haben wird.

Der Völkerbund schlägt Anleihen vor

Erst für Oesterreich und Griechenland — Später auch für andere Donauländer

Paris. Der Finanzausschuß des Völkerbundes, der am Donnerstag seine Arbeiten beendet hat, schlägt in einem Bericht den Regierungen eine gemeinsame Unterstützungsanleihe vor, die zunächst jetzt Oesterreich und Griechenland zugedacht ist, später aber auch auf andere Donaustaaten ausgedehnt werden soll, um ihnen die Ueberwindung der augenblicklichen Krise zu ermöglichen.

Die „Agence Economique et Financiere“ glaubt, daß der Europaausschuß des Völkerbundes, der sich mit dem Tardieuschen Plan des Donauverbandes zu beschäftigen hat, bereits am 7. oder 8. April in Genf zusammentreten wird, so daß der Völkerbund, der sich am 11. April versammelt, sich mit einem bereits durchgearbeiteten Plan beschäftigen kann und in der Lage ist, zu den Vorschlägen Stellung zu nehmen, die der Finanzausschuß in seinem Bericht niedergelegt hat. Die in diesem Bericht vorgeschlagenen Anleihen sollen nicht nur von den Regierungen der interessierten Länder, sondern auch noch von anderen Regierungen garantiert werden.

Entlassungen aus dem Untersuchungs-Gefängnis

Krakau. Der Untersuchungsrichter ordnete am Donnerstag die Entlassung von 31 Personen, die anläßlich des Streiks am 16. März verhaftet worden waren, an. In weiterer Haft verbleiben noch 14 Personen. Von den Sozialistenführern wurde außer Dr. Rosenzweig bis nun niemand entlassen.

Chopin-Wettbewerb beendet

Warschau. Am Mittwoch wurde der Chopin-Wettbewerb beendet, an dem sich eine ganze Reihe polnischer und ausländischer Pianisten beteiligte. Den ersten Preis erhielt Alexander Uninski, ein russischer Emigrant in Paris, den zweiten Imre Ungar (Budapest), den dritten Boleslaus Kon (Warschau), den vierten Abram Luter (Kiew). Der Haupterfolg fiel den Russen zu, die von 15 Preisen 5 eroberten. Ungarn gewann 4 Preise, Polen 3, Oesterreich, Deutschland und Belgien je einen. Beachtenswert ist, daß die polnischen Pianisten schlecht abgeschnitten haben. In den interessierten Kreisen fragt man sich nach der Ursache, die man in der polnischen Klavierpädagogik finden will, oder aber in einer momentanen Unfruchtbarkeit der polnischen Talente.

Das Befinden Poincarees

Paris. Nach übereinstimmenden Meldungen aus Bar-le-Duce ist im Befinden Poincarees keinerlei Aenderung eingetreten. Poincaree, so betont man, befolge nach wie vor die Ratschläge seiner Aerzte und fühle sich verhältnismäßig wohl. Während im Ausland die Gerüchte über seinen plötzlichen Tod verbreitet gewesen seien, habe er selbst im Kreis einiger Freunde bei bester Laune gefrühstückt.

Gefahrloser Flugzeugabsturz?

Paris. Der französische Ingenieur und Kriegsflieger Sauvent stürzte sich mit einem von ihm konstruierten Flugzeugrumpf in den französischen Alpen in einen 200 Meter tiefen Abgrund. Sauvent blieb unverletzt. Der Flugzeugrumpf ist von doppelten Wänden umkleidet, zwischen denen Oelfässer zum Abfangen des Aufschlagdruckes angebracht sind. Bei dem Absturz wurde nur die Außenwand des Rumpfs vollkommen zertrümmert. Sauvent hatte schon mehrmals um die Erlaubnis beim Luftfahrtministerium nachgesucht, sich, um die Brauchbarkeit seiner Erfindung zu beweisen, mit einem Flugzeug aus der Luft herabstürzen zu dürfen. Sein Gesuch war bisher immer abschlägig beschieden worden.

Ein amerikanisches Duell zweier Jungen

Wilno. Im Dorf Zadroze gerieten der 15jährige Szumilonek und der 16jährige Derenicz wegen eines Mädchens, zu dem beide Zuneigung gefaßt hatten, in Streit. Da das Mädchen sich in der Wahl nicht entscheiden konnte, beschlossen sie, die Entscheidung durch ein amerikanisches Duell auszutragen. Die schwarze Kugel zog Derenicz, der sich am selben Tage in den nahen Fluß stürzte. Es wurde von einem seiner Freunde bemerkt, der sofort ins Wasser sprang, um den Unglücklichen zu retten. Der Rettungsversuch hatte jedoch keinen Erfolg, da Derenicz unter das Eis geriet. Auf die Todesnachricht hin meldete sich Szumilonek bei den Eltern des Rivalen und klagte sich als den Urheber des Mordes an.

Das neue Papiersyndikat

Warschau. Die Verhandlungen über die Schaffung eines Papiersyndikats sind vorgestern abgeschlossen worden. Das neue Syndikat wird den Namen „Centropapier“ führen und umfaßt 19 Fabriken. Es teilt sich in vier Sektionen, und zwar für Packpapier, holzfreies Papier, Holzpapier und dünne Papiersorten.

Der Lemberger Mörder verhaftet?

Lemberg. Im Zusammenhang mit der Ermordung des Kommissars Czechowski trafen in Lemberg der Leiter der Sicherheitsabteilung des Innenministeriums Kucharski und Inspektor Piontkiewicz ein. Dem Vernehmen nach soll der Mörder unter den als Folge des Mordes verhafteten 38 Ukrainern sein. Es heißt auch, daß die Polizei dem Helfershelfer des Mörders auf der Spur sei. — Kommissar Czechowski wurde vorgestern nachmittag beerdigt. Nach den Trauerfeierlichkeiten in der Bernhardinerkirche bewegte sich eine ungeheure Menschenmenge, die dem Sarge folgte, nach dem Lyczakower Friedhof. Am Grabe sprach der Wojewode Dr. Rozniewski, der die Verdienste des Toten hervorhob

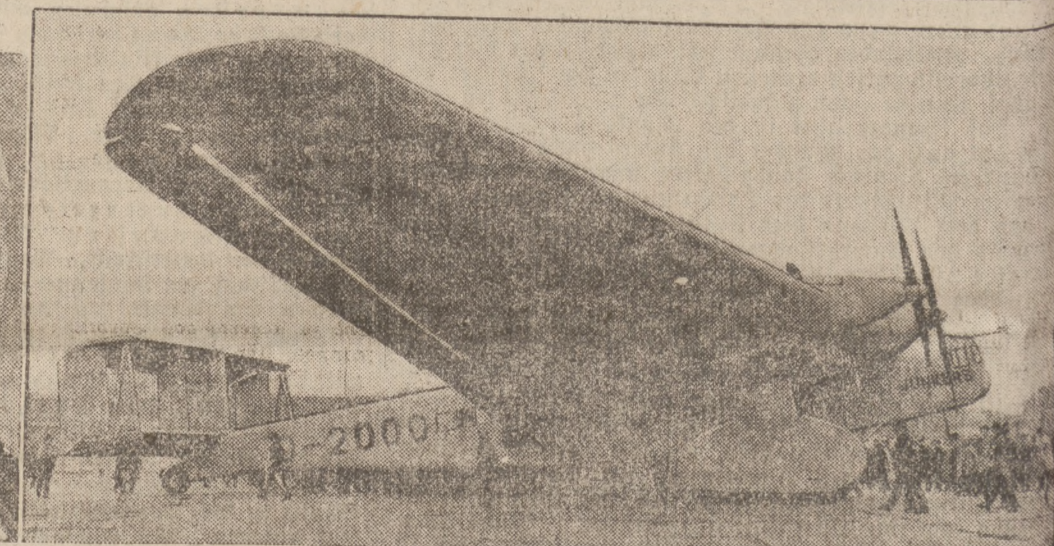
Auflösung des Arbeitslosenkomitees

Warschau. Das Hauptkomitee für Arbeitslose, das im Herbst des vergangenen Jahres für die Dauer bis zum 1. April gebildet worden war, wird jetzt aufgelöst. Eine Verlängerung seines Bestandes, heißt es, wäre nicht nötig. Die Liquidation des Hauptkomitees zieht die der Wojewodschaftskomitees nach sich, mit Ausnahme der in Schlesien, Kielce und Lodz. Die Hilfsaktion an und für sich wird fortgesetzt, weshalb auch die Gebühr von 5 Groschen für Post, Telegraph und Telephon weiter bestehen bleibt. Ueber diese Gelder wird das Liquidationskomitee verfügen, das auf Antrag des Hauptkomitees gebildet werden soll. Das Hauptkomitee hat dem Ministerpräsidium entsprechende Anträge gestellt, über die in den nächsten Tagen entschieden werden wird.

Merkwürdiger Streik in einer ukrainischen Druckerei

Lemberg. Schon über eine Woche wird in der ukrainischen Druckerei und Papierfabrik „Biblos“ gestreikt. Gegen zwei Dutzend Arbeiter sind in den Ausstand getreten, weigern sich aber die Werkstätten zu verlassen. Das Essen wird ihnen von Angehörigen gebracht. Um von der Fabriksleitung nicht überrumpelt zu werden, ist ein Wachdienst eingerichtet, den die Streikenden pünktlich einhalten. Geschlafen wird abwechselnd, jedoch nicht länger als 8 Stunden. Eine Intervention des Arbeitsinspektorats bei der Fabrikleitung ist bis jetzt erfolglos. Die Arbeiter haben erklärt, ihre Posten erst dann zu verlassen, wenn ihre Forderungen erfüllt werden.





Zu den Zahlungseinstellungen bei den Junkerswerken

Links: Prof. Dr. h. c. Hugo Junkers, der Gründer und Leiter der Unternehmungen des Junkers-Konzerns, dem das deutsche Flugwesen entscheidende Anregungen verdankt. Rechts: Das technische Meisterstück der Junkerswerke, das Riesen-Passagier- und Frachtflugzeug D 2000. — Die Finanz-Verhältnisse der Junkers-Unternehmungen in Dessau haben sich in den letzten Wochen so verschlechtert, daß die Leitung der Werke sich zur Zahlungseinstellung entschließen mußte. Zur Fortführung der Werke sind Mittel in Höhe von 6 Millionen Mark erforderlich.

Wenn Menschen auseinandergehen

Roman von J. Schneider-Foerstl

(14. Fortsetzung.)

Der junge Mann las:

„Lieber Bela!

Ich danke Dir für Deinen Brief. Besonders für die schöne Anrede. Daß Du Sehnsucht hast, tut mir leid. Aber wenn Du recht fleißig bist, wird das Heimweh bald vergehen. Ich denke oft an Dich, natürlich jetzt zur Weihnacht bedeutend weniger, weil es so viel anderes zu tun gibt. Die Aga sagt übrigens, Du würdest es in Madagaskar auch nicht so genau nehmen mit dem Nachhausedenken. — Lieber Bela, wird man wirklich nicht schwarz, wenn man eine Negerfrau auf die Wangen küßt? Versuch es doch einmal und schreib mir dann!

Wenn Deine Handschuhe zerrissen sind, dann schreibe mir's. Die Aga flickt sie Dir, oder ich stricke Dir neue.

In Liebe Deine Rosmarie.“

Szengeryi lachte hell auf, streichelte die wenigen Zeilen mit zarten Fingern und steckte sie in seine Brieftasche.

Der Professor schmunzelte immer noch still vor sich hin. „Die Aga wird nicht wenig Mühe mit ihr haben. Sie füttert das Mädchen mit den Brocken ihrer Erfahrung, will alles und nichts sagen und so werden die beiden ewig nicht klug aneinander, das Kind nicht an der Alten und die Alte nicht an dem Kind.“

Als er merkte, daß Szengeryi gar nicht auf ihn hörte, ging er nach dem Zelt. Etwas später kam er wieder heraus und legte Bela die Hand auf die Schulter. „Komm! Die Moskitos fangen zu schwärmen an. Es ist das beste, unter das Netz zu schlüpfen.“ Török hielt Szengeryis Rechte fest „Man soll nicht Träumen nachhängen, deren Erfüllung noch in so weiter Ferne liegt und die möglicherweise für immer nur Träume bleiben werden. Sollten aber Eure Herzen sich finden, so will ich dir jetzt schon die Gewißheit geben, daß mir kein anderer als Sohn so sehr willkommen ist wie du.“

Der Professor empfing einen Druck der jungen Hand, den er noch spürte, als er bereits den Kopf auf das Roßhaarkissen seines Lagers gleiten ließ.

Der Schrei der Halbaffen tönte klagend durch den nächtlichen Urwald. Die Zähne des Fingertieres wühlten in den Baumrinden und verursachten ein leises Knirschen und Krachen. Ab und zu surrte ein Käfer gegen die Zeltwand, prallte ab und verstummte jählings. Ununterbrochen prallte das Meer gegen die Korallenriffe.

Szengeryi lag mit offenen Augen, über die sich allmählich flimmernde Nebelgebilde legten. Er sah Rosmaries süßes, unschuldiges Kindergesicht über sich geneigt. Aus der Ferne erklang Horvaths Geige.

Unruhig warf er sich auf die andere Seite. Rosmaries Lippen streiften die seinen. „Wenn du wiederkommst, Rosmarie . . .“

Der Schläfer fuhr empor und sah sich erschrocken in der Enge des Zeltes um, gleich darauf wieder auf die Kissen zurücksinkend.

Moskitos schwirrten gegen das Netz. In tausendfältiger, doch immer gleicher Melodie sangen die Frösche ihr Lied. Horvaths Geige mengte sich darein. „Heute nacht, lieber Schatz . . .“ Rosmaries Kindermund schluchzte.

„Ich will schlafen, schlafen,“ dachte Szengeryi und warf sich von einer Seite auf die andere.

Todmüde schlossen sich seine Augen. Christbaumlichter umgaukelten ihn, Rosmaries Zöpfe glänzten im Gold der Kerzen. Er breitete die Arme nach ihr aus.

Aber Guido Horvath stand dazwischen und hielt schützend die Arme gegen das Kind. „Sie ist mein!“

Szengeryi stöhnte auf, warf sich auf den Freund und zertrümmerte ihm mit einem Faustschlag den Schädel. Mit dumpfem Laut glitt der Geiger zu Boden.

Bela erwachte schweißgebadet. Er wagte nicht mehr einzuschlafen und saß mit hochgezogenen Knien, bis das Morgenrot über die Wipfel schoß.

* * *

Der Winter war über die Steppe hinweggebraust, und die Hirten begannen ihre behaarten Kalbslederhosen mit leichteren zu vertauschen.

Man hätte wohl ein freundlicheres Erwachen der Natur erwarten können, aber es begann wie immer mit Schmutz und Schneeschmelze. Und das unruhige Element, das Wasser, das man im Sommer so sehr entbehrte, strömte nun von überall herzu, verwandelte alles zu schwarzem, schmierigem Brei und arbeitete sich geräuschvoll durch alle Rinnen und Ritzen.

An einem der ersten Tage des Mai, als die Steppe, so weit sie reichte, ganz voll grüner, lustiger Gräser stand und die Ebene eine einzige Symphonie in Grün und Rot und Blau und Weiß erschien, fing Kaschka, der Wolfshund, um Mitternacht zu heulen an.

Sein Gekläff war markerschütternd.

„Wölfe?“ dachte Janos. „Nein. Jetzt nicht mehr.“

Ihm war, als vernehme er ein Wimmern. So rasch seine alten Glieder es erlaubten, stand er in der matten Helle, die über der weiten Ebene lag. Kaschka sprang an ihm hoch und gebärdete sich wie toll.

Und wieder dieses Wimmern!

Janos lauschte. Trotz seiner siebzig Jahre war sein Ohr scharfhörig wie das eines Raubtieres. Dann ging ein Zucken über sein Gesicht. Er rief mit kosendem Laut einen Namen in das Dunkel.

Nur der Wind, der über die Gräser strich, gab Antwort.

Mit Augen, die so scharf waren wie die eines Sperbers, und mit einem Rücken, der sich nach abwärts neigte wie der eines Kriechenden, suchte er die nächste Umgebung ab.

Dann ein leiser Ruf. Ein stilles Lächeln. Seine pergamentenen Hände nahmen mit einem Zittern das Bündel auf, an dem Kaschka herumschnüffelte.

Sonst war nichts zu sehen.

Sie waren ganz allein: Er, das Kind und der Hund. Weit draußen weideten die Rinder.

Janos Augen hörten zu suchen, sein Ohr zu hören auf, er drückte das kleine wimmernde Wesen, das nun die Lider schloß, fest gegen sich und ging mit ihm in die Hütte. Die Hände waren warm, der kleine Mund schmatzte. „Guck,“ sagte Janos und hielt Kaschka das niedliche Menschenkind entgegen. „Guck!“

Von draußen kam ein Weinen.

Der Hirte rührte sich nicht.

Es mußte alles verwunden werden, alles!

Dann wurde es still. Nur das Knurren des Hundes klang zuweilen auf. Das Kind ruhte friedlich in Janos pelzgefütterten Mantel gehüllt. Der Alte legte sich auf das harte Lager und hielt den Kleinen dicht an sich gepreßt. „Eija, mein Kindchen! Eija, eija! Wie rätselhaft die Wege der Menschen sind. Eija, mein Kindchen, eija!“

Es störte nichts mehr die Ruhe dieser Nacht.

* * *

(Fortsetzung folgt.)



Auferstanden

Eine Ostergeschichte von Adolf Stark.

Sie begleitete den Arzt bis an die Haustür. Während sie beide die Treppen hinabstiegen und den Hausflur durchschritten, sprach keiner von ihnen ein Wort. Als aber der Doktor die Hand nach der Türklinke ausstreckte und sich anschickte, mit kurzem Gruß das Haus zu verlassen, konnte sie die bange Spannung nicht länger ertragen.

Sie wollte sprechen, fragen; aber die aufsteigenden Tränen erstickten ihre Worte.

Prüfend flog der Blick des alten Mannes über ihre Gestalt, anfangs streng und fast feindlich; aber bald nahm er eine weichere Färbung an, und die Stimme klang mitleidig und teilnahmvoll, als er sagte:

„Mut, gnädige Frau! In solchen Augenblicken darf man den Kopf nicht verlieren. Glauben Sie mir, das Unglück hat mich selbst tief erschüttert. Aber schließlich ist der Fall bei aller Schwere nicht hoffnungslos. Eine Gehirnerschütterung liegt vor, das ist keine Frage — aber welchen Grades, das läßt sich vorläufig nicht sagen. Er kann gerade so gut nach ein paar Stunden aus seiner jetzigen Bewußtlosigkeit gesund und heil erwachen, als —“ Er suchte nach einem schonenden Ausdruck, fand ihn aber nicht. „Wer weiß, wozu es gut ist!“ fügte er hinzu; dann empfahl er sich.

Schleppenden Schrittes stieg Frau Sophie die Treppe empor. Die letzten Worte des Arztes klangen ihr noch in den Ohren. War es nur eine tröstende Phrase gewesen oder ein Anspielung, eine versteckte Anklage?

Sie wollte nicht weiter darüber nachdenken. Rasch trat sie in das Krankenzimmer ein. Der Verunglückte lag noch immer, wie vorhin, regungslos, mit geschlossenen Augen in den Polstern. Die barmherzige Schwester neigte sich über ihn und legte ihm eine frische Kompresse auf die Stirn. Dann wandte sie sich um, und als sie den angstvoll fragenden Blick der jungen Frau auf sich geheftet sah, sagte sie mit sanfter, leiser Stimme: „Er hat sich noch nicht gerührt!“

Sophie setzte sich in einer Ecke des dunklen Zimmers — denn die kleine Lampe vermochte die Finsternis nicht zu zerstreuen, sie machte sie nur noch fühlbarer — auf einem Stuhl nieder und starrte zu dem Kranken hinüber, dessen blasses Gesicht mit den weißen Polstern zu einem Ganzen zu verschwimmen schien. In der tiefen Stille hörte man die leisen Atemzüge des Verletzten. Sophie fühlte, wie das Schweigen und das Dunkel sich wie ein Druck auf ihr Hirn niedersenkten, ein Druck, der nicht lähmend wirkt, sondern im Gegenteil die Ketten sprengt, die Türen öffnet, längst Vergangenes wieder befreit und in die Erinnerung zurückruft. Vergebens bemühte sie sich, die auftauchenden Gedanken zurückzudrängen; ihr Wille war machtlos, sie mußte denken — denken...

Wie lange war es her, daß sie den bleichen Mann dort kennengelernt hatte? Kaum drei Jahre. Ein Krankenzimmer war es, wie dieses hier; er stand als Arzt neben dem Bett, in dem ihre Mutter lag. Und dann kam er wieder, täglich, wochenlang. Sie erinnerte sich daran, wie sie von einem Tag zum anderen die Stunden gezählt hatte, bis er wieder erscheinen würde.

Und dann war der Tag gekommen, wo die Mutter die Hände der zwei jungen Leute ineinandergelegt hatte.

„Seid glücklich“, hatte sie gesagt, „ich bin es auch.“

Vierzehn Tage später war sie verschieden in seinen und ihren Armen, mit einem zufriedenen Lächeln auf den abgezehrten Zügen.

Dann kam die Brautzeit und das erste Jahr ihrer Ehe. Sophie bemühte sich, die seligen Erinnerungen an diese schönen Tage in ihr Gedächtnis zurückzurufen. Warum versagte es plötzlich?

Warum glitten ihre Gedanken rasch über diese Zeit hinweg bis zu einem Tage, wo der erste Streit sie mit ihm entzweit hatte?

Streit? Nicht doch — sie hatten sich ja nicht gestritten. Klar und scharf, als ob es gestern gewesen wäre, tauchten die Geschehnisse vor ihr auf.

Er war über Land gefahren; die Frau eines in der Nähe wohnenden Gutsbesitzers war schwer krank. Davon wurde auch bei der Frau Amtsrichter gesprochen, die sie an jenem Tage besucht hatte, und die Frau Apotheker hatte halb scherzend gesagt: „Nehmen Sie Ihren Mann gut in acht, Frau Doktor! Die Baronin ist eine gefährliche Frau. Sie wissen doch, daß sie früher Schauspielerin war?“

„Oh, die Frau eines Arztes darf nicht eifersüchtig sein“, hatte sie erwidert.

Aber der Stachel der Eifersucht saß seit diesem Tage in ihrem Herzen.

Vielleicht hätte sie besser getan, offen zu ihrem Manne zu reden; aber sie scheute sich, weil sie wußte, daß ihr Gefühl, unberechtigt war. Und doch wurde sie es nicht los. Es peinigte sie bei Tag und Nacht; es verwandelte ihren Charakter, machte sie launisch und nervös, streitsüchtig und mürrisch.

Fritz hatte sie anfangs immer und immer wieder gefragt, was ihr fehle; aber sie hatte verstockt geschwiegen. Sie sah, wie er darunter litt. Sie machte sich Vorwürfe über ihr Betragen; sie sagte sich, daß gerade ein Arzt, der den ganzen Tag nur Elend und Trauer sieht, zu Hause ein fröhliches Heim braucht, das ihn aufheitert. Sie faßte auch immer, wenn er abwesend war, die besten Vorsätze; aber sie wurden nie zur Tat. Schließlich wurde er auch müde, zu fragen. Und so trat nach und nach eine Erkaltung, eine Entfremdung zwischen ihnen ein. Warum denn nur? Sie hatte ihn doch so lieb und er sie auch. Es war als ob ein böser Geist zwischen ihnen stände.

Die Krankheit der Baronin zog sich in die Länge. Fritz mußte täglich hinausfahren, durch Wochen und Monate. Endlich war die Kranke so weit wieder hergestellt, daß sie daran denken konnte, in einen südlichen Kurort zu reisen, um dort ihre Gesundheit vollständig wiederzuerlangen. Ihr Mann wagte die weite Fahrt nicht allein mit der kaum Genesenen zu unternehmen. Er bat Fritz, sie zu begleiten. Konnte er als Hausarzt dieses Verlangen ablehnen? Gewiß nicht! Das sah sie ja heute ein — aber damals...

Die sanfte Stimme der Krankenschwester unterbrach sie in ihren Betrachtungen.

„Wenn Sie es gestatten würden, gnädige Frau, so möchte ich mich gern für eine halbe Stunde entfernen. Nur in die nächste Kirche. — Morgen ist Ostern“, fügte sie erklärend noch hinzu.

Ostern! Das Fest der Freude! In ihren Ohren klang es wie ein Hohn.

Die Schwester war gegangen, nachdem sie dem Kranken noch einen neuen Umschlag gegeben hatte. Er lag noch immer regungslos da; es war auch nicht anzunehmen, daß er bald aus seiner Betäubung erwachen würde. Nun war sie allein mit ihm in der Krankenstube, mit ihm und ihren Gedanken.

Warum hatte sie damals nicht zu ihm gesagt: „Bleibe bei mir!“, als er ihr mitteilte, daß er die Baronin begleiten und auf acht Tage vom Hause fernbleiben werde? Vielleicht wartete er nur auf diese Worte, die ihr Herz ihm entgegenschrie. Freilich, ihr Mund redete ganz anders.

„Das kommt mir gerade sehr gelegen“, hatte sie kühl geantwortet, „ich wollte schon lange meine Freundin Marianne besuchen, die in Wien verheiratet ist.“ Und mit einem fremden, nichtssagenden Kuß waren sie voneinander geschieden.

Und dann? Sie griff sich mit der Hand an die fiebernde Stirn.

Wie hatte sie es nur tun können? Wie hatte sie nur so lügen können? Denn es war nicht wahr, was sie ihm schrieb, als er zu Hause angekommen, sie dort nicht vorfand und sie brieflich aufforderte, zurückzukehren.

„Ich kann und will nicht zurückkehren“, hatte sie erwidert. „Ich habe die Freuden der Großstadt kennengelernt und will sie nicht mehr missen. Und da ich es nicht verlangen kann, daß Du um meinetwillen Deinen Beruf aufgibst, so wird es das beste sein, wenn wir uns trennen.“

Warum hatte sie nur so geschrieben obgleich ihr Herz nach ihm schrie, mitten in dem Wirbel von Vergnügungen, in den sie sich stürzte, um sich zu betäuben, um zu vergessen?

Sie hatte gehofft, daß er kommen würde auf diesen Brief hin, daß er eine Aussprache herbeiführen würde, nach der sie sich so sehnte.

Aber er war nicht gekommen, er hatte auch nicht geantwortet — acht Tage — vierzehn Tage. Und heute...

Von einem plötzlichen, fürchterlichen Verdacht erfaßt, sprang sie auf. Wie, wenn es kein Zufall wäre, daß heute die Pferde mit ihm durchgegangen, ihn aus dem Wagen geschleudert hatten? Wenn es kein Zufall war, sondern Absicht? Wenn sie ihn in den Tod getrieben hatte?

Nur das nicht — o Gott, nur das nicht! Von wahnsinniger Angst ergriffen, stürzte sie zu dem Bett hin, erfaßte seine Hände, rief ihm flehend, schmeichelnd alle die Kosenamen zu, die sie ihm einst gegeben, in der schönen, glücklichen Zeit, da noch nichts zwischen ihnen stand.

War es Täuschung? War es Trug ihrer Sinne: Nein — nein, es war Wahrheit! Er bewegte sich, schlug die Augen auf. Der erste Blick streifte ihr Gesicht. Jetzt verklärte ein glückliches Lächeln seine Züge. Sie fühlte, wie er ihre Hände umklammerte; sie hörte, wie seine Lippen ihren Namen riefen, zärtlich und liebevoll wie einst.

Da wußte sie, daß sie ihn nicht verlieren würde, daß er ihr wiedergegeben sei und daß keine Macht ihn ihr fürder würde entreißen können — nicht der Tod und nicht das Leben.

Ein Summen und Singen hob an in der Luft; es schwoll und schwoll und wuchs zu mächtigen Glockentönen. Osterglocken! Auferstehung!

Schluchzend barg sie ihr Haupt in den Kissen. Auch ihr Herz war heute auferstanden vom Zauberschlaf, der es starr und tot gemacht hatte, auferstanden zu neuem Leben, zu Liebe, zu Glück.

Osterwasser

Der Professor der Botanik, Erich Mühsam, war für alle Damen des Städtchens, deren Hauptaufgabe darin bestand, das Lebensschifflein erwachsener Töchter in den sicheren Hafen der Ehe zu steuern, das Vorbild und Muster eines zukünftigen Ehemannes. Er war in noch verhältnismäßig jungen Jahren schon weit über Fachkreise hinaus zu Ruhm und Ehren gekommen, eine beliebte Persönlichkeit im ganzen Städtchen, in gesicherter Position, und Besitzer einer kleinen, reizenden Villa am Ende der Stadt, wo der Bergbach singend vorbeisprudelte. Sag', Mutterherz, was willst du mehr? Es fehlte also keineswegs an Bemühungen, den Professor für diese oder jene junge Dame einzufangen.

Wenn Erich Mühsam immer noch nicht in besagtem Hafen vor Anker gegangen war, so dankte er diesen Umstand einzig und allein der fabelhaften Hilflosigkeit, felsenfesten Schüchternheit und abweisenden Zerstreutheit, die er allen weiblichen Wesen gegenüber zur Schau trug. Da gab denn selbst die größte mütterliche Ausdauer und Hoffnungsfreudigkeit das Rennen auf, und dachte sich ihr Teil. Man kann den Menschen nicht ins Herz sehen. Das Herz des Professrs hatte längst gewählt. Er verehrte und liebte die blonde Tochter seiner Nachbarin, den verwitw. Frau Postrat Mohnkopf, wie eine Heilige. Aber er hätte sich nie getraut, ihr ein liebes Wort zu sagen, so oft der Zufall sie auch zusammenführte.

Das erste Grau des Ostertages dämmerte in Karin Mohnkopfs Schlafzimmerchen, als der Wecker die junge Schläferin schon anprasselte. Wenn sie Osterwasser holen wollte, wurde es Zeit. Mutter hielt derlei zwar für Aberglauben, aber man konnte doch nicht wissen! Und schön sein will doch jedes Mädel. Um zum Quell zu kommen, mußte sie zwar durch des Professors Garten. Aber in dieser Feiertagsfrühe schlief ja noch alles — kein Mensch würde ihres Ganges gewahr werden. Unhörbar kleidete sie sich an und hängte ein dunkles Regenmäntelchen um. Die Kapuze zog sie über den Blondkopf, der Sicherheit halber: niemand sollte sie etwa von der Straße aus erkennen, wenn sie „durch Nachbars Garten“ schlüpfte. Mit einer Kunst der Geräuschlosigkeit, die sie bisher niemals geübt hatte, öffnete sie die Tür. Hinunter in den Garten. Sie wußte, die Mauerpforte, die beide Grundstücke miteinander verband, war stets offen. — Die Kristallflasche unter dem Mäntelchen bergend, eilte sie zur Quelle. Scheu senkte sie die Flasche hinein. Wie seltsam das blinkte, ganz anders als gewöhnliches Wasser! Sie betete nicht bewußt dabei, aber sie hatte doch einen Wunsch in ihrem Herzen. Wie langsam die Flasche voll wurde — — —

Der Professor hatte — gegen alle Gewohnheit — eine schlechte Nacht gehabt. Fröstelnd und nicht frisch erhob er sich schon vom Lager, als erst der Tag silbern und lautlos am Horizont heraufglomm: ein Gang durch den morgenfrischen Garten, und danach ein Bad, würden ihm gut tun und seine Lebensgeister zur gewohnten Ordnung zurückbringen. Langsam schlenderte er also durch den noch vorfrühlingsmäßig kahlen Park. Es wehte ihm kräftig entgegen. Die tiefen Atemzüge taten ihm wohl. Den Weg entlang zur Quelle. Schon blinkte das Wasser auf. Halt! Regte sich da nicht eine dunkle Gestalt im Gehölz?

Mit einem Sprung war der Professor neben ihr.

„Hab' ich dich endlich, Bursche, der mir immer die ganzen Sträucher verschandelt, um Kätzchen zu stehlen?“ Er griff nach der Kapuze. Ein Schrei aus Frauenmund antwortete — goldblondes Haar quoll ihm entgegen... Das Splittern von Glas...

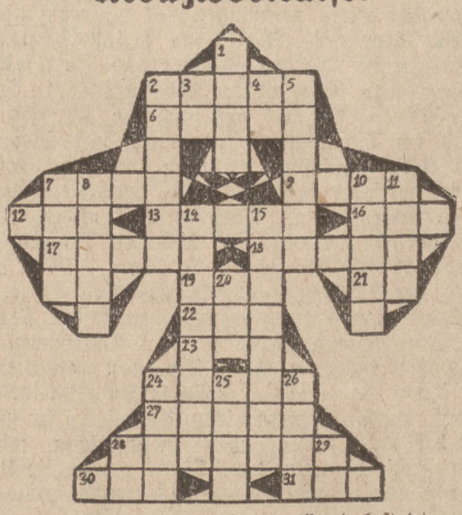
„Karin — du — hier?!“

Staunen und Jubel klang darin, aber wohl doch mehr Jubel.

„Ich dachte — — — ich wollte — — —“, stotterte das junge Mädchen verwirrt. — Da sandte die Ostersonne die ersten Pfeile in Karins Flechten. Die kleinen goldenen Geschosse prallten ab und trafen Erich Mühsam gerade ins Herz. Und er empfand plötzlich ganz klar, daß dies zerzauste frische Geschöpf vor ihm das Glück sei. So hielt er es fest — für immer.



Kreuzworträtsel



Senkrecht: 1. Streitmacht, 2. Handelsstadt am Schwarzen Meer, 3. Fürwort, 4. Rinderart, 5. Name eines Sonntags, 7. Trachtenwechsel, 8. Salz, 9. Göttin, 10. Kraftmaschine, 11. Gott der Liebe, 14. Luftfahrzeug, 15. bekannter Märchendichter, 20. Abschiedsgruß, 23. Vorhaben, 24. nüchterner Geschmack, 25. russisches Gebirge, 26. Wintererscheinung (s gilt als sch), 27. Temperaturbezeichnung, 28. Musikvorzeichen, 29. Augenblick, in Verbindung mit „im“.

Waagerecht: 2. Wohlgeruch, 6. Fluß in Spanien, 7. Nagetier, 9. Säuglingspflegerin, 12. geographische Bezeichnung, 13. Gemüse, 16. Niederlassung, 17. Tochter des Zeus, 18. kaufmännische Gewichtsbezeichnung, 19. Teil der Uhr, 21. Frucht- und Blumenmaler, 22. Gedichtart, 23. soviel wie: durch, mit, 24. Wasserstraße, 27. römische Schutzgötter, 28. Südfrüchte, 30. Wappentier, 31. Fürwort.

Auflösung des Gedankentrainings „Im Ausstellungspark“

Die vier Fehler, bezw. Unwahrscheinlichkeiten sind: 1. Der Promenadenweg ist falsch gezeichnet; er müßte den Gesetzen der Perspektive entsprechend, im Hintergrund schmaler gezeichnet sein. — 2. Die beiden Buchstaben „G“ des Wortes „Eingang“ sind verkehrt herum gezeichnet. — 3. Der große Gartenschirm unter der Veranda ist völlig zwecklos; derartige Schirme stellt man nur im Freien auf. — 4. Einige Bäume sind noch winterlich kahl, andere hingegen schon voll belaubt. — Der Ausstellungsturm in der Mitte des Parkes weist keinen Fehler auf, wie wohl viele Löser dieser Aufgabe es glaubten. Erscheint die Bauart des Turmes auch zunächst sehr fehlerhaft und unwahrscheinlich, so existiert ein solcher Turm dennoch in der Wirklichkeit. Die Stadt Köslin in Pommern (Preußen) hat vor kurzem einen derartigen Turm mit freischwebender Treppe erbauen lassen. Die vorliegende Zeichnung ist nach einer Photographie dieses Turmes gezeichnet.

Der Osterbesuch

Von Jimmy Jiggs.

„Jimmy“, sagte meine Frau zu mir. Und wenn sie „Jimmy“ sagt, bekomme ich es stets mit der Angst zu tun. Eigentlich heiße ich ja so, doch sonst ruft mich meine Frau stets mit dem Nachnamen. Das hat sie von den Gattinnen meiner noch bedeutenderen Kollegen gehört, die auf der Straße bei einem Auflauf oder in einem öffentlichen Verkehrsmittel wie der Trambahn oder dem Autobus alle Leute wissen lassen müssen, daß der berühmte Journalist, Redakteur, Dichter, Schriftsteller sich soeben unter gewöhnlichen Sterblichen befunden hätte. Daher rufen diese edlen Hälften stets ihre teuren Männer beim Nachnamen.

Wenn also meine Frau mich „Jimmy“ benennt, dann will sie ein neues Kleid, einen neuen Hut, Zulage für die Wirtschaftskasse oder — Besuch machen Alles ertrage ich gerne. Ich leide, ich scheue keine Kosten, nur — Besuche machen, das hasse ich! Nicht weil ich ein Menschenfeind bin, o nein, sondern weil mich die Freundinnen meiner Frau langweilen. Und Langeweile vergelte ich mit Gleichem. Ich werde oppositionell, beginne spöttisch zynische Bemerkungen zu reißen, meine Frau wird über und über rot, die Freundinnen bedauern sie, sprechen ihr seelenruhig in meiner Gegenwart ihr Beileid „zu diesem Tyrann von Gatten“ aus, und die Männer der Freundinnen meiner Frau erwähnten so beiläufig, daß sie kürzlich beim Amateurboxen den ersten Preis gewonnen hätten. Das finish eines solchen Besuches ist stets Krach.

Ich bin nun zu folgender Erkenntnis gekommen. Schenke ich meiner Frau Kleider, Hüte, Schuhe, dann will sie Besuche machen, damit die Freundinnen über ihren Toilettenaufwand vor Aerger zergehen. Macht sie nun Besuche und genügender Neid wird nicht bemerkbar, dann teilte sie mir auf dem Heimwege aus. Erlaube ich mir aber, die Freundinnen auf die Achtung zu verweisen, die sie meiner Gattin zu zollen haben, dann, ja dann —? Also kurz und gut, meine Frau wollte bei Cantburrys, die ein bezauberndes Weekendhäuschen in Welwyn haben, Osterbesuch machen. „Erstens schwärmt Daisy für deine Novellen, und ihr Mann will dich so gern kennen lernen.“ Da man Publikumsovationen gern entgegennimmt (d. h. meine Frau), so mußte ich mich fügen. Fügen ist gleichbedeutend mit drei neuen Kleidchen, drei Paar neuen Schuhen, ein Paar rosa Pantöffelchen, ein Jumperkleidchen, eine Baskenmütze, ein Autodreß, vier Handtaschen und tausend Kleinigkeiten.

Unter letztere zähle auch ich.

Wir fragten bei Cantburrys gar nicht erst an. Meine Frau hatte den neckischen Einfall, die Ahnungslosen zu überraschen. An einem herrlichen Sonntag fuhren wir von dannen. Im Hause herrschte große Aufregung. Mary, unser Mädchen, schleifte sämtliche Koffer in unseren Marmon hinunter, Puffi, unser Hündchen, bellte, meine Frau suchte alles, was sie verlegt haben wollte, und ich —, ja ich saß am Steuer.

Natürlich freuten sich Cantburrys mit uns. Ich hörte nur, wie Mr. Cantburry leise seiner Gattin Mrs. Cantburry zuflüsterte: „Das ist doch der Jiggs, der immer diesen katastrophalen Blödsinn schreibt.“ Er sagte es leise zu ihr hinter der angelehnten Tür. Ich hatte Pech, daß ich gerade dahinter stand. Nicht um zu lauschen, aber —: Ja, wenn eine Frau ihrem Manne einen so viel verheißenden Blick zuwirft, daß er ihr auf dem Fuße aus dem Zimmer folgt, dann hat das etwas zu bedeuten. Und tatsächlich, das hatte es. „Eine Unverschämtheit“ zischte Mrs. Cantburry, „deshalb habe ich dich hinausgewinkt. Ich war zwar mit Colen Jiggs in einer Persion zusammen, doch solch eine Anmaßung. Und wir wollten das Osterfest endlich einmal allein verbringen —“ Ich weiß nicht, ob ich mich ungeschickt benahm? Wenigstens meine Frau trat durch die gegenüberliegende Tür ins Zimmer und schrie mit Stentorstimme: „Jiggs, was belauschst du schon wieder?“ Ich erschrak furchtbar, die Tür prallte auf, riß mich um, ich griff nach dem nahen Eßtisch, im Türrahmen standen Mr. und Mrs. Cantburrys, auf der Erde lag ich — um mich herum zerbrochenes Geschirr, das ich mitsamt der Tischdecke heruntergezogen hatte. Wahrscheinlich beim Fallen. Aber es half nichts. Mr. Cantburry rief lächelnd: „Bedeutende Männer kommen auch mal zu Fall“, was ich mit Kopfnicken bestätigte. Dann wurde zusammengefegt, der Tisch neu gedeckt, das Essen aufgetragen. In mühsamer Unterhaltung brachten wir den ersten Tag dahin.

Am nächsten Morgen eröffnete uns Cantburry, daß sie plötzlich eine Einladung zu ihren Freunden erhalten hätten, und wir in ihrem Hause allein zurückbleiben müßten. Wir sollten uns jedoch durch ihr Ausbleiben keinesfalls in unserer Bequemlichkeit behindern lassen, was meine Frau mich zwang (durch einen Fußtritt unter dem Tisch) dankend mit zu quittieren. Cantburrys reisten ab. Sie wollten mein Anerbieten, mit meinem Auto zu fahren, keinesfalls annehmen. Sie meinten, daß wir den Wagen besser gebrauchen könnten. Nicht einmal zur Bahnstation ließen sie sich begleiten. „Nein, wir seien ihre Gäste und müßten unserer Erholung leben.“ — Das taten wir auch. Nach einer Woche sagte sich der Schwager meiner Frau mit Kindern an, dann folgten Cory Birmingham mit Hund, dann Charlie und Lilly Green. Ich mußte unters Dach in eine kleine Mansarde ziehen. Alle anderen Zimmer waren besetzt. Selbst im Eßzimmer wurden nachts zwei Bettstellen aufgebaut. So ging es weiter. Bis eines Tages Cantburrys von der Reise zurückkehrten. Just in dem Augenblick mußten sie eintrudeln, als Charlie Green gerade mit seiner Luftbüchse auf den Porzellanschrank zielte, meine Frau nach den Klängen einer Jack-Hylton-Grammophonplatte Cora Birmingham um den neuesten Heebies-Jebies bemühte, das Mädchen mit dem Kinderwagen ins Freie eilen wollte und ich am rauchenden Herd saß, um ein Feuilleton über „Den Wohlgeruch der gastfreien Küche“ zu schreiben. Nein, Mr. Cantburry ist eine Seele von Mensch. Er begrüßte mich so herzlich, daß meine Gelenke in den Händen krachten. Mrs. Cantburry hatte ob des Wiedersehens Tränen, Tränen der Rührung im Auge. Wir aßen zusammen Mittag. Am Abend fuhren unser Besuch und wir, die wir zu Besuch waren, alle zusammen ab. Das war kein Zufall. O nein! Das hatten wir sowieso vor, denn ich mußte zur Redaktion zurück. Der Urlaub war abgelaufen. Die beiden Freundinnen, meine Frau und Mrs. Cantburry, küßten sich. Ich machte nur eine kurze Verbeugung. Meine Hand schmerzte noch. Ob ich versprach wiederzukommen? Selbstverständlich? Eine Woche später schon wollte ich allein heraus, um mich über Sonnabend und Sonntag für die genußreichen Tage persönlich zu bedanken. Zu meinem Erstaunen winkte mir von weitem ein rotes Schild an Cantburrys Hause entgegen. Als ich näher kam, erstarrte ich. Mein Wagen blieb gleichsam von selbst stehen. Die Villa war zu vermieten, Cantburrys unbekannt verzogen. Wie ich später erfuhr, um keinen Pfingstbesuch von unseren eingeführten Gästen zu erhalten.



Der Garten Gethsemane

„Jimmy“!, sagte meine Frau, „ich finde es von Cantburrys rücksichtslos, uns nicht ihre neue Adresse zu geben. Aber das liegt an dir. Du hättest ihre Einladung, noch länger dazubleiben, nicht abschlagen sollen.“ Ich zuckte verzweifelt die Achseln. Auf meinem Schreibtisch liegt ein Brief des Rechtsanwaltes, der mich im Namen Cantburrys auffordert, alle Schäden in Höhe von 500 Pfund Sterling insgesamt zu begleichen. Meine Frau weiß davon nichts. Wozu ihr auch die Ideale von Freundschaft und Liebe zerstören? Mich kostet es sowieso Nerven, Geld und Kleider, — zu Pfingsten wieder, zu Pfingsten!

Das Osterei als Symbol

Das Ei als Symbol der geheimnisvollen Macht des Lebens übte stets großen und wichtigen Einfluß auf die Vorstellungen aller Völker aus.

Im Britischen Museum in London befindet sich ein besonders interessantes indisches Bild, das die Erschaffung der Erde darstellt. Der Schöpfer hat vor sich ein an der Seite geöffnetes Ei, in dem man lebende Wesen sieht. Auf der abgelösten Schale dieses Eies steht der eben geschaffene Mensch zwischen der Sonnengottheit als dem Quell des Guten und dem Teufel in Menschengestalt mit Hörnern. Die Sitte, ein Ei zu zerbrechen und einen Teil der Schale zu essen, verbindet sich in Indien mit dieser Vorstellung. Von dort kam vielleicht auf dem Wege der Legende im Mittelalter der Brauch, das Schalenstückchen eines Ostereies herunterzuschlucken, und zwar als Mittel gegen die Bosheit von Zauberern; denn ein solches Schalenstückchen eines am Ostertage geschenkten Eies diente diesen Leuten zum Zeichen symbolischer Linien der schwarzen Magie, mit der Absicht, den Mitmenschen zu schaden.

Die Sitte, Eier an den Festtagen in der Zeit um die Tag- und Nachtgleiche zu verzehren, findet sich in Phönizien. Nach dem Glauben der Phönizier brachte die Nacht — der Anfang aller Dinge — Eier hervor, aus denen das Menschengeschlecht entstand. Wenn die Sonne die lange Nacht besiegte, zerschlug man die Eier zum Zeichen der Wiedergeburt des Menschengeschlechtes. Es war in gewisser Hinsicht das Vorgefühl des späteren Auferstehungsmysteriums.

Die Sitte, Ostereier zu schenken, stammt aus dem Osten. Dort spielt das Ei eine wichtige Rolle bei symbolischen Riten, deren es in der Religion der östlichen Völker zahlreiche gibt. Und dort ist das Ei das Symbol des Chaos im ursprünglichen Kosmos, des schöpferischen Anfangs, aus dem sich alles im Weltenraum herausbildet.

Im Osten existiert auch die Sitte, Eier am Neujahrstage zu schenken. Noch heute wird diese Sitte in Persien, wo dieser Tag ein großes Fest ist, von besonderen Feiern umrahmt. Der erste Tag des Jahres fällt dort annähernd in die gleiche Zeit, in der wir Ostern feiern. Sultan Saladin stellte den Kalender auf, indem er den Tag des Sonnenjahrwechsels oder Neujahrs auf den Zeitpunkt der Tag- und Nachtgleiche festlegte. Die Perser nennen diese Festtage u. a. auch die Feste der neuen Kleidung, da sich auch der ärmste Mensch dann in ein neues Gewand hüllt. Die Reichen ziehen während der achttägigen Dauer der Festtage kostbare Kleider an, an jedem Tage neue, und senden sich gegenseitig Geschenke, in erster Linie bemalte und vergoldete Eier, auf die an allen Seiten symbolische Figuren auf goldenem Grunde oder Miniaturbilder verschiedener Personen angebracht sind

Im alten Rom reichte man in Verbindung mit einer Art frommen Aberglaubens in dieser Zeit bei Beginn der Festmähler ein Ei. Daher stammt das römische Sprichwort: ab ovo usque ad malum — vom Ei bis zum Apfel d. h. vom Anfang bis zum Ende.

Das Osterei als Symbol des Uranfangs, der Lebenserneuerung, als Symbol der alljährlich mit dem Frühling wiedererwachenden Natur, der Auferstehung des Menschen geht wie ein roter Faden durch alle Religionen. Es tritt auch in der Zeit der Osterriten im Christentum auf, und ursprünglich hieß es beim Teilen des Eies stets: Resurrexit! (Er ist auferstanden!) Erst dann wurden die Glückwünsche ausgetauscht.

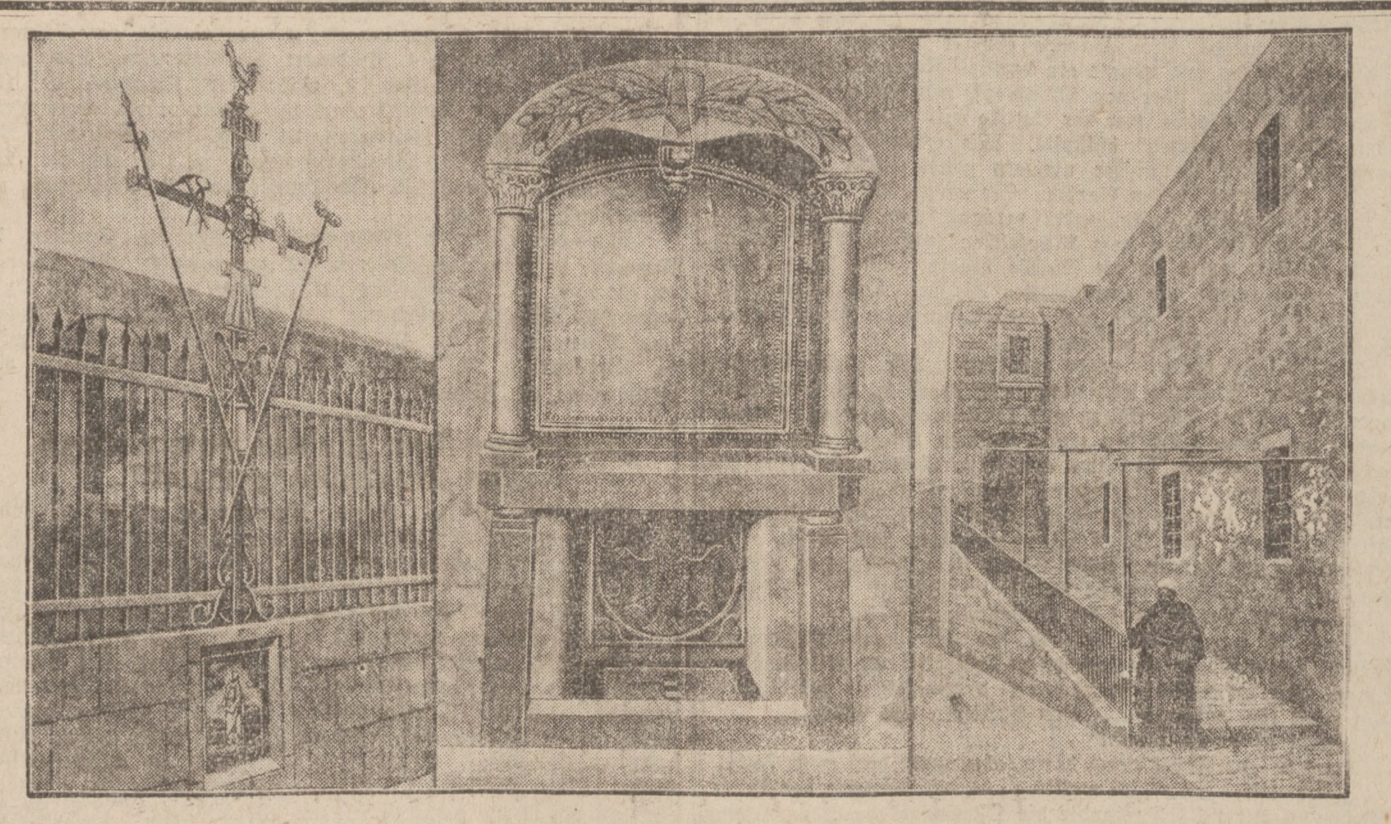
Die Sitte, die Eier zu färben und zu bemalen und überhaupt Eier zu schenken, hat sehr frühe Traditionen. In einigen Ländern sind die Ostereier als Geschenke sehr reich ausgeschmückt. Oft werden sie aus Silber oder Gold gemacht und mit kostbaren Steinen oder kolorierter Emaille ausgelegt, und auch das Innere wird mit wertvollen Produkten der Juwelierkunst gefüllt.

Osterwasser — Plapperwasser

Dem Osterwasser werden noch mancherlei geheimnisvolle Eigenschaften zugeschrieben. Es wirkt reinigend aufs Blut ein, schützt vor Krankheiten, macht die Mädchen schön, verhilft zu einem Manne — und was es nach dem Volksglauben noch für gute Eigenschaften haben soll. Allerdings ist es erforderlich, daß beim Schöpfen des Osterwassers niemand auch nur ein Wörtchen spricht oder einen Laut von sich gibt. Kann ein Mädchen beim Wasserschöpfen den Mund nicht halten oder lacht sie sogar, weil daneben junge Burschen allerlei Späße treiben, so ist es mit dem Zauber des Osterwassers aus. Ein Mädchen, das auf diese Weise die Wirkung des Osterwassers verhindert hat, erhält in manchen Gegenden, so im Harz und in Thüringen, von den Mädchen und auch von den Burschen eine Strafe zudiktiert. Ihr wird das aufgesammelte Osterwasser, das nun doch nicht mehr zu gebrauchen ist, vor das Haus gebracht und dort ausgeschüttet, wobei Rufe erschallen wie: Wir bringen der Plapperliesel das Plapperwasser.

Kalte und warme Ostern

In der Geschichte der Wetterbeobachtung ragen einige Ostern mit besonders kalter oder warmer Witterung hervor, und es sind nicht immer frühe Ostern, die kaltes, und späte Ostern, die warmes Wetter brachten. Das kälteste Osterfest war in den letzten hundert Jahren das vom Jahre 1837. Obgleich es auf einen mittleren Termin fiel, auf den 9. und 10. April, herrschte zu Ostern richtige Winterkälte. Vor allem kamen an diesen Ostertagen noch gewaltige Schneemassen herunter. Das Osterfest des Jahres 1853, das damals auf den 27. und 28. März fiel, brachte zwar nicht so große Schneemassen wie im Jahre 1837, dafür war aber die Kälte um so größer. Am Ostersonntag 1853 wurden in Berlin 13 Grad und in Ostpreußen sogar 15 Grad Kälte ermittelt. Das wärmste Ostern seit mehr als hundert Jahren war in Deutschland das vom Jahre 1906. Es brachte Temperaturen, die geradezu als hochsommerliche bezeichnet werden mußten. Sehr warmes Wetter herrschte auch am Osterfest des Jahres 1916.



Geweihte Stätten in Jerusalem

Links: das Heilige Kreuz im Garten Gethsemane — rechts: die Treppe, auf der Christus das Kreuz aufgelegt wurde — Mitte: die Stelle, an der Christus ans Kreuz geschlagen wurde.

Frühester und spätester Ostertermin

Der Ostertermin schwankt zwischen dem 22. März und dem 25. April. Wie der späteste Termin selten vorkommt, so auch der früheste. Von allen den vielen hundert Millionen, die heute auf der Erde leben, ihren Kindern und Enkeln wird es wohl kaum einen geben, der den nächsten Ostertermin erlebt, der auf den 22. März fällt. Auch dürfte es unter den jetzt lebenden Menschen nur ganz wenige geben, die schon lebten, als der Ostertermin das letztemal auf den 22. März fiel. Das war nämlich im Jahre 1818. Es müßte also jemand, der dieses Osterfest erlebt haben wollte, mindestens 114 Jahre alt sein. Das nächste Mal, wenn Ostersonntag auf den 22. März fällt, wird man das Jahr 2285 schreiben; es dauert also noch 353 Jahre. Etwas anderes ist es zufällig mit dem spätesten Termin, dem 25. April. Auf diesen Tag fiel der Ostersonntag zum letzten Male im Jahre 1886, und schon im Jahre 1943 wird der Ostersonntag abermals auf den 25. April fallen.

Arbeiterentlassungen in Dombrowa Gornicza

Auf den Kohlengruben in Dombrowa Gornicza finden Massenkündigungen statt. Am 1. April gelangen 250 Arbeiter zur Entlassung, die noch während des Streiks gekündigt wurden. Am 31. März sollen Massenkündigungen bevorstehen und man spricht darüber, daß einige Gruben überhaupt stillgelegt werden. Die Saturngrube hat schon 8 Prozent der Belegschaft gekündigt, desgleichen auch die Milowicgrube. Die Not unter den Grubenarbeitern ist sehr groß und wird durch die Massenentlassungen noch gesteigert.

Zahlung der Beiträge für den Fall der Erwerbslosigkeit

Die schlesische Handwerkskammer in Kattowitz teilt mit, daß auf Grund einer Rückfrage bei dem „Fundusz Bezrobocia“ (Bezirksarbeitslosenfonds) alle Lehrkräfte von der Zahlung der Beiträge für den Fall der Erwerbslosigkeit befreit sind, sofern mit den einzelnen Innungen oder der Handwerkskammer ein vorschriftsmäßiger Lehrvertrag abgeschlossen wurde. Dagegen müssen die Beiträge von allen denjenigen Arbeitern entrichtet werden, die im Lohnverhältnis stehen und in Betrieben oder Unternehmen tätig sind, die mehr als vier Arbeitskräfte beschäftigen. In Frage kommen Werkmeister, Arbeiter, Gesellen usw. Das gleiche trifft natürlich auch auf die Arbeitgeber zu. In den nächsten Tagen wird wahrscheinlich eine entsprechende Aenderung eintreten und zwar in der Weise, daß die Beitragspflicht auf alle Arbeitskräfte und Lehrlinge mit abgeschlossenen Lehrverträgen ausgedehnt wird, unberücksichtigt der Anzahl der in den Betrieben beschäftigten Arbeitern.

Neue Bedingungen bei Annahme in den Apothekerdienst

Im Regierungs-Blatt wurde eine ministerielle Verordnung vom 29. Februar 1932 betr. Annahme und praktische Ausbildung von Personen in der Apothekerbranche, veröffentlicht, welche mit dem Tage der Veröffentlichung, d. i. mit dem 12. März d. Js. innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, Rechtskraft erlangte.

Nach dieser Verordnung werden nunmehr nur noch solche Personen zum praktischen Apothekerdienst zugelassen, welche 1. im Besitz eines Diploms sind, 2. den Titel Dr. med. führen und 3. das Examen auf einer polnischen Universität abgeschlossen haben.

Personen, die jedoch noch vor der Bekanntgabe der neuen ministeriellen Verordnung in der Eigenschaft als Volontäre usw. in Apotheken Beschäftigung erhielten, werden von diesen Vorschriften nicht erfaßt. Es wird jedoch zur Bedingung gemacht, daß sich solche Personen bis spätestens zum 1. Juli 1937 einer außerordentlichen Prüfung unterziehen müssen. In Frage kommen solche Personen, welche in Apotheken tätig sind, die sich innerhalb der Wojewodschaft Schlesien befinden.

Fahrpreisermäßigung für Auslanddeutsche auf der Deutschen Reichsbahn

Die Deutsche Reichsbahn hat für die Auslanddeutschen eine Fahrpreisermäßigung beschlossen, die lebhaft begrüßt werden wird.

Die Fahrpreisermäßigung gilt für alle Schnellzugsstrecken ausschließlich für die dritte Wagenklasse. Sie beträgt 25 Prozent. Sie soll den außerhalb des Deutschen Reiches wohnenden Deutschen in schwieriger wirtschaftlicher Lage den Besuch Deutschland zur Erholung oder zum Kuraufenthalt, zum Besuch von Verwandten, zur Teilnahme an Tagungen und das Kennenlernen Deutschlands ermöglichen. (Bekanntmachung im Tarif- und Verkehrsanzeiger III Nr. 36/1931.)

Dieses Entgegenkommen der Deutschen Reichsbahn ist den Bemühungen des Deutschen Auslands-Instituts in Stuttgart zu danken.

Wer von dieser Vergünstigung Gebrauch machen will, muß durch die zuständige Geschäftsstelle des Deutschen Volksbunds einen formularmäßigen Antrag stellen.

Der Antragsteller muß im Besitze eines Reisepasses sein. Bei der Antragstellung muß der Fahrpreis hinterlegt werden.

Die Ausstellung des Fahrscheines erfolgt durch das Deutsche Auslands-Institut in Stuttgart. Bei der Antragstellung ist die Länge des Postwagens nach Stuttgart und zurück zu bedenken. Mit einiger Sicherheit kann innerhalb 6 Tagen mit der Ausstellung der Fahrscheinhefte gerechnet werden.

Das Deutsche Ausland-Institut erhebt für Fahrscheine bis

zum Höchstwert von 50 RM. eine Gebühr von 1 RM.,
zum Höchstwert von 100 RM. eine Gebühr von 2 RM.,
darüber hinaus eine Gebühr von 3 RM

Die Geschäftsstellen des Deutschen Volksbundes dürfen lediglich die Erstattung der baren Auslagen für das Porto erheben.

Weitere Auskunft erteilen die Geschäftsstellen des Deutschen Volksbunds.

Auswanderern zur Beachtung!

Nach einer Mitteilung des Emigranten-Syndikats können nachstehende Personen nach Argentinien auswandern: 1. Alleinstehende Landwirte, 2. verheiratete, kinderlose Landwirte, 3. verheiratete Landwirte mit Kindern, 4 jüdische unqualifizierte Arbeiter, sowie Handwerker, sowie 5. Ansiedlerfamilien, bestehend aus mindestens 3 arbeitsfähigen Personen.

Zwecks Ankauf von Land und Bewirtschaftung benötigen die Interessenten einen Betrag von 150 Dollar. Außerdem ist je eine Schiffskarte und ein argentinisches Visum erforderlich. Entsprechende Informationen erteilt das Auswandereramt in Warschau, ul. Marszalkowska 126, oder die nächsten Auswandererfürsorgestellen.

Urteil im Prozeß der Demonstranten in Zawodzie

Am gestrigen Donnerstag wurde der Prozeß gegen die Arbeitslosen, die im Monat Juni v. Js. im Ortsteil Zawodzie, mit der Polizei einen blutigen Zusammenstoß hatten, weiterverhandelt und, nach Durchführung der Beweisaufnahme, das Urteil gefällt.

Vernommen worden sind noch weitere sechs Zeugen, von denen einige verschiedene Angeklagte belasteten. Der Staatsanwalt rügte das Treiben der einzelnen Angeklagten, welche sehr unbesonnen gehandelt hätten. Am Schluß seines Plädoyers beantragte der öffentliche Anklagevertreter für bestimmte Angeklagte eine Zuchthausstrafe von einem Jahre, für die restlichen Beklagten Gefängnisstrafen von 8 Monaten. Die Verteidigung wies daraufhin, daß das Gericht den Umstand in Betracht ziehen solle, daß man es mit bedauernswerten Opfern der gegenwärtigen Notzeit zu tun habe, die sich fast ausnahmslos schon damals in bedrängter Lage befunden haben und Zuflüsterungen, seitens gewisser Elemente, unter den obwaltenden Umständen, leicht zugänglich waren. Wohl der weitausgrößte Teil der Angeklagten dürfte sich über das Tun und Handeln kaum klar gewesen sein. Die Leute sahen sich in ihren Rechten durch die Entziehung der weiteren Beihilfe beschnitten und glaubten recht zu tun, wenn sie ihrem Unwillen vor dem Wojewodschaftsgebäude Ausdruck gegeben hätten. An das Richterkollegium wurde appelliert, alle strafmildernden Umstände in weitgehendstem Sinne zu berücksichtigen und ein mildes Urteil zu fällen.

Nach dem Schlußwort der Beklagten zog sich das Kollegium zu einer längeren Beratung zurück. Verurteilt wurden:

Brigitta Kolodziej, Viktoria Szott, Josef Balla, Josef Marcoll, Viktor Wünscha, Alfred Baron, Hubert Grychtol, August Misko und Marie Pytel zu je 6 Monaten, ferner Wladislaus Slowczyk zu 3 Monaten Gefängnis.

Den weiblichen Angeklagten wurde eine Bewährungsfrist für den Zeitraum von einem Jahre, den Männern für den Zeitraum von zwei Jahren gewährt.

Der minderjährige Alfred Marcoll wurde ebenso, wie alle restlichen Angeklagten freigesprochen,

mit der Begründung, daß seine volle Schuld zwar erwiesen worden ist, er jedoch infolge seiner Unerfahrenheit, sich über das Strafbare seines Handelns nicht klar gewesen ist. Von der Tragung der Gerichtskosten wurden die verurteilten Angeklagten entbunden.

Zur näheren Begründung führte Vizepräses Dr. Radlowski aus, daß sich das Gericht davon überzeugt habe, es mit Opfern gewissenloser Elemente zu tun zu haben, welch letztere nur das eine Ziel im Auge hätten, einen Umsturz herbeizuführen. Man habe es verstanden

durch aufwieglerische Aufrufe, bezw. Flugschriften die Arbeitermassen zu diesem sogenannten Hungermarsch nach Kattowitz zu bewegen.

Die Beklagten, die sich fast ausnahmslos aus jungen Leuten rekrutieren, handelten unüberlegt. Die wirklich Schuldigen ständen vor Gericht leider nicht zur Aburteilung und zwar die Elemente, die sich

die Notlage und Krisenstimmung zunutze

machten, um auf die jugendlichen Arbeitslosen ihren verderblichen Einfluß auszuüben. Das Gericht habe alle mildernden Umstände in Erwägung gezogen, umsomehr, da es sich zeigte, daß mit Ausnahme eines einzigen Beklagten, alle übrigen Personen mit dem Strafgesetz noch nie in Konflikt gekommen sind. Den wenigen Angeklagten, deren Verurteilung, infolge der Uebergriffe, erfolgen mußte, sei eine Bewährungsfrist gewährt worden, so daß die Strafe bei guter Führung, nicht verbüßt zu werden braucht. Die Schlußworte des Vorsitzenden waren gleichsam ein Appell an die Beklagten und Zuhörer, der augenscheinlich zu Herzen ging, da man, sowohl auf der Anklagebank, als auch im Zuhörerraum, unter den Angehörigen der Beklagten vielfaches Weinen vernahm.

Lohnverhandlungen in der Weiterverarbeitenden Industrie

Für den 31. März wurden die direkten Lohnverhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitervertreter in der Weiterverarbeitenden Industrie festgesetzt. Die Löhne sollen um 21 Prozent abgebaut werden.

Kattowitz und Umgebung

Die Volksuniversität für Erwerbslose.

Wie schon berichtet, wurde kürzlich im Zeichensaal der Knaben-Mittelschule in Kattowitz die Volksuniversität für Erwerbslose, die im Bereich von Kattowitz ansässig sind, eröffnet. Zu der ersten Vorlesung hatten sich gegen 200 Zuhörer eingefunden. Nach einleitender Begrüßung folgte ein Vortrag des Dr. Kozlowski über das Thema: „Die Entstehung der Kohle“. Es folgten an den nächstfolgenden Abenden Vorträge über „Schlesiens Vergangenheit“, „Die Quelle der Krisis“ und „Der Alkohol und seine Folgen“. Die Anzahl der Teilnehmer vergrößerte sich mit jedem Abend, so daß, infolge Raummangels, die Zahl der Hörer begrenzt werden mußte.

Es wird im Zusammenhang darauf hingewiesen, daß, infolge der Oster-Feiertage, der nächstfolgende Vortrag, am 5. April, zur gleichen Stunde, im selben Saal, abgehalten wird und zwar über das Thema „Gasabwehr, Flugwesen und Zivilbevölkerung“. Dieser Vortrag wird durch Lichtbilder und Modelle illustriert.

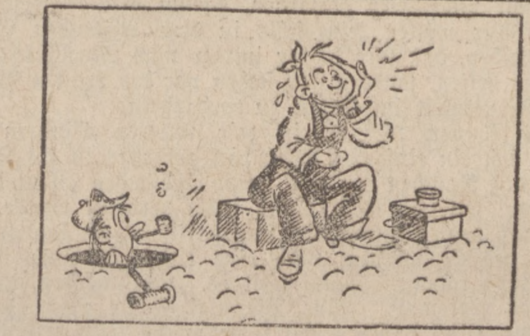
Königshütte und Umgebung

Blutiger Ausgang eines Ausfluges.

Bei einem Ausflug von zwei Gruppen, kam es am Sonntag, den 6. Juli 1930, zu einem blutigen Vorfall, wobei es sogar einen Toten und zwei Verletzte gegeben hat. Vor der Strafkammer Königshütte hatten sich vorgestern wegen dieser Vorfälle, ein gewisser Paul Wosniczok, Karl Langer, Rudolf Wengrzik, Eduard Volkmann, Johann Lepich, Marie Ster und Josef Silberstein, der sich inzwischen durch Flucht der Verhandlung entzogen hat, zu verantworten. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, die blutige Schlägerei verschuldet zu haben, die den Tod des Fleischers August Ster aus Königshütte zur Folge hatte. Ferner waren einige Angeklagte belastet, während der Schlägerei den Paul Wosniczok und einen gewissen Malorny, schwer verletzt zu haben.

Die Verhandlung hat ergeben, daß am 6. Juli 1930 eine Gruppe junger Leute einen Ausflug nach der Przemsa unternahm. Man traf daselbst andere Königshütter Bürger an und vergnügte sich. Am Nachmittag, als sich einige Teilnehmer durch mitgebrachtes Bier und Alkohol, in übermütiger Stimmung befanden, kam es zwischen den Parteien zu einem Streit, der zu einer regelrechten Schlägerei mit den leeren Bierflaschen ausartete. Fleischer Ster wurde derart zugerichtet, daß er an den Folgen verstarb. Trotz der geladenen 18 Zeugen, blieb die Angelegenheit in Dunkel gehüllt. Einige Zeugen sagten zwar aus, daß sie gesehen haben, wie Wosniok auf Ster mit einer Flasche eingeschlagen hat, nachdem er vorher von dem geflüchteten Silberstein mit einer Bierflasche zu Boden geschlagen worden ist. Die Zeugen der Gegenpartei wollen wiederum gesehen haben, daß Langer und Lepich es waren, die Wosniczok und Malorny die schweren Verletzungen beigebracht haben. Bestimmte Aussagen konnte keiner der Zeugen machen, da es in dem Tumult während der Schlägerei überaus schwer war, festzustellen, wer die Schläge geführt hat. Verteidiger Dr. Damm forderte Freispruch, da die Verhandlung keine Aufklärung der Tat gebracht hat.

Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht Langer und Lepich zu je einem Monat Gefängnis, während die anderen Angeklagten freigesprochen wurden. In der Begründung führte der Vorsitzende an, daß Wosniczok zuerst angegriffen worden ist und daher Notwehr angenommen wurde. Ueber die Schuld der anderen freigesprochenen Angeklagten, gehen die Meinungen der Zeugen weit auseinander, so daß der Gerichtshof von der Schuld nicht überzeugt ist. Nur bei Langer und Lepich gilt die Schuld als erwiesen, doch hat das Gericht mildernde Umstände walten lassen.



„O Gott — ich habe ja solche Zahnschmerzen!“

„Na, jetzt ist doch Mittagspause. Geh doch zum Zahnarzt!“

„Nee, so doof bin ich nicht, meine schöne Freizeit dafür herzugeben!“

(Life.)

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonntag. 10,25: Gottesdienst. 11,58: Stundenschlag und Programmansage. 16: Landwirtschaftsfunk und Konzert. 17: Leichte Musik. 18,30: Ausgewählte Lieder. 19: Leichte Musik. 20,30: Solistenkonzert. 22: Leichte Musik und Tanzmusik.

Montag. 10,25: Gottesdienst. 11,58: Stundenschlag und Programmansage. 12,15: Sinfoniekonzert. 14,20: Duette. 15: Volkstümliche Liedervorträge. 16,55: Violin- und Klaviervorträge. 17,45: Nachmittagskonzert. 20,15: Operette: „Das süße junge Mädchen“. 22,50: Schallplatten. 23: Ostern in Polen. 23,30: Tanzmusik.

Dienstag. 12,10: Schallplatten. 16,40: Der oberschlesische Gärtner. 17,35: Sinfoniekonzert. 19,20: Kunstvortrag. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22: Klaviervortrag. 22,55: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonntag. 10: Gottesdienst. 11,58: Zeit, Fanfare. 12,05: Tagesprogramm. 12,10: Wetter. 12,15: Konzert. 12,35: Verschiedenes. 19,30: Leichte Musik. 20,30: Solistenkonzert. 22: Tanzmusik.

Montag. 10: Gottesdienst. 11,35: Missionsvortrag. 12,10: Wetter. 12,15: Sinfoniekonzert. 14: Verschiedenes. 17,45: Orchesterkonzert. 19: Verschiedenes. 20,15: Operette: „Das süße Mädel“. 22,30: Abendnachrichten und Tanzmusik.

Dienstag. 12,10: Schallplatten. 15,15: Flugwesen. 15,25: Vorträge. 17,35: Sinfoniekonzert. 18,50: Verschiedenes. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22: Klavierkonzert. 22,45: Abendnachrichten und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Sonntag, den 27. März. 7: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8,30: Konzert auf Schallplatten. 9,30: Glockengeläut und Schallplatten. 10: Evang. Morgenfeier. 11: Schachfunk. 11,30: Bach-Kantate. 12,15: Konzert. 14: Mittagsberichte. 14,10: Aquarienkunde. 14,20: Vortrag über Krankenpflege. 15,20: Kinderfunk. 16: Unterhaltungsmusik. 17,25: Lieder. 18: Ostern. 18,50: Wetter; anschl.: Sportresultate vom Sonntag. 19: Aus New York: Sinfoniekonzert. 19,30: Im Flugzeug über drei Kontinente. 20: Bunter Abend. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Heitere Orchestersuiten.

Montag, den 28. März. 7: Militärkonzert. 9: Für den Kleingärtner. 9,50: Glockengeläut. 10: Kath. Morgenfeier. 11: Vortrag. 11,30: Bach-Kantate. 12,20: Konzert. 14: Mittagsberichte. 14,10: Was der Landwirt wissen muß. 14,30: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 15,30: Theaterplauderei. 15,40: Mein Gang nach Jerusalem. 15,55: Kinderfunk. 16,40: Unterhaltungsmusik. 17,40: Vortrag. 18: Wetter; anschl.: Bei den Franziskanern in Breslau-Carlowitz. 18,40: Chorkonzert. 19,15: Wetter; anschl.: Sportresultate vom Feiertag. 19,25: Reimspielereien. 20: Funkpotpourri. 22,30: Abendnachrichten. 22,50: Tanzmusik.

Dienstag, den 29. März. 12: Für den Landwirt. 15,45: Funkbriefkasten. 16: Kinderfunk. 16,25: Unterhaltungskonzert. 17: Lieder. 17,40: Landw. Preisbericht; anschl.: Das Buch des Buch des Tages. 18: Technische Uebersicht. 18,20: Stunde der Frau. 18,45: Wetter; anschl.: Das wird Sie interessieren. 19: Unterhaltungskonzert. 19,30: Wetter; anschl.: Vortrag. 20: Zwei lustige Stunden. 22: Abendnachrichten. 22.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Die Frau in Haus und Leben

Berufstätiges Ehepaar.

Von Eva Brandenstein-Wendorff.

Es soll hier nicht das Problem der Doppelverdiener erörtert werden, hier handelt es sich vielmehr allein um die private Bedeutung der doppelten Berufstätigkeit — nämlich um die Frage: ist es der Ehe zuträglich, wenn beide Partner beruflich arbeiten, oder nicht?

Noch heute wird diese Frage in weiten Kreisen uneingeschränkt verneint. Man gibt wohl zu, daß aus finanziellen Gründen in manchen Fällen eine berufliche Mitarbeit der Ehefrau nicht zu vermeiden ist; aber dann wird sie als ein notwendiges Uebel angesehen. In keinem Falle — so meint man — könne sie sich für die Ehe günstig auswirken. Begründet wird diese Ansicht mit vielfältigen Argumenten; an erster Stelle stehen dabei: Vernachlässigung der Kinder, schlechte Führung des Hauswesens, Entfremdung und Auseinanderleben der Eheleute. Wie weit haben diese Meinungen recht? Und besteht nicht auch die Möglichkeit, das Problem von einer anderen Seite aus zu betrachten?

Zunächst freilich kann eines nicht geleugnet werden; wenn in einer Ehe Kinder vorhanden sind, so wird sich die außerhäusliche Berufstätigkeit der Mutter in den meisten Fällen nachteilig auswirken. Denn der mütterliche Einfluß und die mütterliche Sorgfalt sind fast in keinem Falle zu ersetzen. Gegen die berufliche Arbeit der Mutter bestehen eigentlich nur dann keine Bedenken, wenn diese Arbeit sich im Hause oder doch in engster Verbindung mit der häuslichen Gemeinschaft, zum Beispiel in einem Ladengeschäft, abspielt.

Ganz anders aber liegt der Fall, wenn keine Kinder da sind. Da erhebt sich aber der zweite Einwand gegen eine berufliche Tätigkeit der Ehefrau, in dem man darauf hinweist, daß das Hauswesen vernachlässigt würde.

Ist dieser Einwand berechtigt? Betrachtet man die Haushaltsführung der Gegenwart, so wird wohl jede Frau deren ungeheure Vereinfachung gegen früher zugeben müssen. In einer kleinen modernen Stadtwohnung für zwei Menschen findet eine arbeitsfreudige gesunde Frau heute nicht mehr das Tätigkeitsfeld, das ihrer Arbeitskraft auch nur annähernd angemessen ist. Der Haushalt vermag die Frau nicht mehr auszufüllen; die Arbeit, die er mit sich bringt, kann bequem in kurzen Morgen- und Abendstunden erledigt werden, so daß noch der Hauptteil des Tages für andere Arbeit frei bleibt. Hinzu kommt noch, daß die Hausfrau — im Gegensatz zur Mutter — durchaus durch eine gut geschulte Kraft ersetzt werden kann. Die Haushaltsführung braucht also unter der beruflichen Tätigkeit der Frau keineswegs zu leiden, und so ist auch aus einer etwaigen „Vernachlässigung der häuslichen Pflichten" keine Gefährdung der Ehe zu befürchten.

Da bleibt endlich die wichtigste Frage, die den Kern des Problems am unmittelbarsten berührt, noch offen: kann und wird die Frau, wenn sie selbst berufstätig ist, sich noch genügend auf den Mann einstellen? Werden nicht Mann und Frau, wenn beide beruflich arbeiten, so sehr in Anspruch genommen sein, daß sie keine Zeit mehr für einander haben; werden sie nicht, bei weit auseinander liegenden Arbeitsgebieten, sich einander entfremden?

Hier kommt es naturgemäß in erster Linie auf die Menschen, die Charaktere an; es kann immer vorkommen, daß zwei Ehepartner sich auseinanderleben. Aber davor schützt die Berufslosigkeit der Ehefrau nicht; man könnte fast sagen: im Gegenteil.

Für die Art der Berufsausübung der Ehefrau bestehen verschiedene Möglichkeiten. Am günstigsten liegt der Fall dann, wenn Mann und Frau den gleichen Beruf haben, mögen sie diesen nebeneinander ausüben oder in gemeinsamer Arbeit tätig sein. Hier bestehen engste gemeinsame Interessen; gemeinschaftliche Arbeit führt die Eheleute täglich und stündlich zusammen. Zu der Lebensgemeinschaft tritt also noch eine Arbeitsgemeinschaft; es wird auf dieser Basis häufig eine Ehe begründet, wie sie fester und sicherer nicht fundiert sein kann. Hier findet sich vollstes Verständnis für die Leistung des anderen.

Dieser günstigste Fall der gemeinsamen Arbeit von Mann und Frau ist allerdings nicht der häufigste. Meist werden beide Ehepartner auf verschiedenen Gebieten tätig sein — und hier glauben die prinzipiellen Gegner der weiblichen Berufsarbeit die Hauptquelle der Gefahren für die Ehe zu erblicken.

Aber auch in diesem Falle wird sich die berufliche Arbeit der Frau meistens günstig für die Ehe auswirken. Die berufstätige Frau hat in jedem Fall — auch wenn sie an der Arbeit des Mannes nicht direkt teilnehmen kann — Achtung vor der beruflichen Arbeitsleistung überhaupt. Sie steht in keinem Falle dem Beruf des Mannes verständnislos oder gar feindlich gegenüber, sondern auf Grund ihrer eigenen beruflichen Erfahrungen erhält sie Einsicht in viele Zusammenhänge, die ihr sonst verschlossen bleiben würden, und sie wird auch für die Leistung des Mannes die rechte Anerkennung haben. Andererseits wird auch der Mann meist der arbeitenden Frau mehr Achtung zollen als jener, die zu Hause einen guten Teil des Tages ohne rechten Nutzen herumgeistert. Achtung vor einander aber sind die Grundpfeiler der guten Ehe, und so schafft die berufliche Mitarbeit der Ehefrau oft ein Fundament, das sicherer ist als die höchste Liebesleidenschaft.

Foxl.

Von Eugenie Benisch-Darlang.

Er ist nicht eine Schönheit seiner Rasse, sicher hätte er bei einer Hundeschau keinen Preis erhalten, er fällt auch nicht auf, durch keine hervorragende Eigenschaft, er kläfft nicht einmal überlaut, sein Fell ist weiß mit kleinen schwarzen Flecken, der Kopf fast ganz schwarz, ein wenig untermischt mit rot, braun und weiß, die Ohren sind nicht zugeschnitten, wohl aber das Schwänzchen gestutzt.

Foxl lebte, ehe er zu uns kam, in der Ulmerhütte, die in einer Höhe von über 2000 Meter zwischen kahlen Gebirgswänden liegt. Diese Schutzhütte ist das Ziel vieler Touristen im Sommer und zahlloser Skifahrer im Winter. Man genießt von dort den herrlichsten Rundblick auf Schneehäupter und Alpenmatten, Bergseen und Wildbäche und im Winter ist die Hütte Rastpunkt und Erfrischungsstelle in der gefährlichen Schneeeinöde des Arlberges.

Die Besucher kamen und gingen, Foxl erlebte alles eifrig mit. Am Abend gab es oft Gesang und heitere Reden, die Foxl wohl nicht verstand, aber es begriff, daß die Menschen lustig und froh waren, lachten und ihn auch oft freundlich tätschelten, was er gern hinnahm. Bei solchen Gelegenheiten suchten aber seine Augen immer wieder die Menschen, zu denen er gehörte, mit welchen er das Leben teilte, als wollte er ihnen sagen, daß er nur artig gegen die Gäste sein wollte, um auch sein Teil zum freundlichen Bewillkommnen beizutragen. Nachts dann, wenn alles ruhte, lag er bei der Tür der Hütte, als getreuer Wächter und horchte auf jedes Geräusch, spitzte seine kleinen Ohren, sobald er etwas Ungewöhnliches hörte und meldete auch sofort. Er teilte dieses Amt mit einem großen Bernhardiner, der auch dort oben mit den Hüttenleuten lebte.

Wenn die Hütte tief eingeschneit lag und die Stürme sie umtobten, daß die Wände bebten, wenn sich Skifahrer dort vor dem weißen Tod im Schneetreiben retteten, da wäre es doch eigentlich für Foxl das Gegebene gewesen, schön am Herd zu liegen und sich in der wohligen Wärme zu strecken und zu dehnen. Aber er war nie faul; er sprang gern in den toten Schnee hinaus, versank in die weiße Tiefe, daß man ihn oft garnicht sah und tauchte immer wieder freudig kläffend auf, als wolle er sagen: „Seht, da bin ich wieder."

In den Tagen, wo der Föhn da oben seine warmen Luftwellen über die weißen Berghäupter und Abhänge bläst, da wird es lebendig in der Schneeeinsamkeit — da lösen sich die Lawinen mit Stöhnen und Knistern los und rollen donnernd hinab in die Bergtäler. Manches Menschenleben fällt dem bösen Treiben der Natur zum Opfer. Meist erst Monate später, wenn die Schneeschmelze eintritt, können die Körper der Verschütteten geborgen werden.

Als einmal wieder sich solch eine Lawine in der Nähe der Ulmerhütte von der Höhe herabstürzte, da begrub sie auch unseren Foxl unter ihren wuchtigen Massen — er war verschwunden, alles Rufen erreichte ihn nicht mehr. Die Bewohner der Hütte waren traurig; sie alle mochten den munteren kleinen Kerl gern. Nun fehlte in ihrem Kreise seine helle Stimme, sein bewegliches Körperchen, das oft mit seinen tollen Sprüngen alle erheiterte. Man gab Foxl verloren. Traurig sah man auf den Platz, wo er gewöhnlich lag. Es tat weh, daß man den kleinen Foxl nicht mehr sah.

Die nächsten beiden Tage vergingen unter harter Arbeit, der Schnee um die Hütte herum mußte weggeschafft werden, um den Zugang wieder frei zu machen. Am dritten Tag gegen Abend, als die Leute müde um den Herd saßen und sich wärmten, hörten sie vor der Tür der Hütte leise Wimmerlaute. Es klang unheimlich — sollten es Berggeister sein, die sich zu den Menschen drängen wollten, um an ihrem warmen Leben, an ihrer Seele Anteil zu haben, wie es in den Sagen und Legenden erzählt wird?

Man öffnete die Tür — an der Schwelle lag ein kleines Häuflein, weiß und schwarz gefleckt, das sich mühsam hob und vorwärts kroch. — Als es in der Hütte war, brach es zusammen. Auch Hunde können ohnmächtig werden! Es war Foxl — Foxl, der mit seinen letzten Kräften seine Heimat gesucht hatte und die Menschen, die er liebte. Drei Tage war er verschüttet gewesen und hatte sich mit eigener Kraft aus der Lawine herausgearbeitet. Welch ein Wille zum Leben! Man labte ihn und er genas langsam. Aber er war anders geworden — der Blick in den Tod hatte ihn gewandelt — er war still und gleichgültig für das Leben um ihn.

Nun ist er von der Ulmerhütte zu uns gekommen. Er hängt sehr an uns, nimmt auch Liebkosungen hin, aber sie berühren ihn nicht sonderlich. Meist liegt er am Gang vor meinem Zimmer fast unbeweglich mit einem stillen Blick ins Leere. Seit ich um Foxls Geschichte weiß, verstehe ich diesen an allem vorübergehenden Blick seiner braunen Hundeaugen. Etwas in seinem Innern ist zerbrochen, als er in der Umklammerung der todbringenden Lawine war — —

Ich lernt' es nun!

Von Florentine Gebhardt.

Einst war in mir ein starker, heißer Trieb,
Auskostend ganz das Leben zu genießen.
Glanz, Sonne schien mir über alles lieb,
Des Glückes Tore wollt' ich all' erschließen!

Und meine Sehnsucht schrie ein heischend: „Gib,
Ich darbe!" zu dem Glück in jenen Tagen.
Doch immer neu des Schicksals Griffel schrieb
Auf eherne Tafel mir das Wort: „Entsagen!"

So viel mir drum das Dasein schuldig blieb,
Heut ist es mir, als mißte ich es nimmer;
Ich lernt' es ja, der Sonnensehnsucht Trieb
Zu stillen mir — an fremder Gärten Schimmer!

Pfennigkassen als Helfer.

Wir sind der Sorgen und der Not in unserem Volk noch längst nicht Herr geworden, darum gilt es weiter zu sorgen. Wir wollen keinesfalls in dem tröstenden Gefühl stecken bleiben, daß wir bisher immer nach Möglichkeit versuchten zu helfen, sondern wir stehen vor der ernsten Pflicht, unsere Freudigkeit im Geben zu verdoppeln.

Das können wir, wenn wir unseren Kindern klar machen, daß ein einfaches Essen viel gesünder ist als Schleckereien, daß Rauchen für den Heranwachsenden allenfalls da am Platze, wo das Geld dafür selbst verdient wurde, und endlich daß beim Einkauf von Luxusartikeln, die immer noch reichlich gekauft werden, auch eine kleine Summe in die Pfennigkasse kommt. Dann hilft es. Wir werden erstaunt sein, was einkommt. Eine Pfennigkasse in einer Familie bringt monatlich 3 bis 4 Mark, sie wächst noch erfreulicher, wenn man Freunde und Anverwandte dafür interessiert. Diese kleine Summe kann, regelmäßig den Stellen zugeführt, die eine gerechte Verteilung gewährleisten, so manche Träne trocknen.

Daß die Lebensfreude schon bei jedem dritten, vierten Menschen anders aussieht, ist bekannt. Freude ist ein inneres Erleben. Wer sich freuen kann an Allem, was gut ist, an Vielem, was schön ist, der kann auch beim Verzicht auf so manches Aeußerliche glücklich sein.

Die deutschen Frauen waren immer auf ihrem Posten, wenn die Pflicht rief. Sie faßten dann eben energisch zu. Das muß auch heute sein. Deutschland braucht seine Frauen zu jeder Hilfsbereitschaft, damit wir herauskommen aus dieser fürchterlichen Not. Jeder bemühe sich, zu einfachen Sitten und Gewohnheiten zurückzukehren. Vorwärts mit sittlicher Kraft und strenger Selbstzucht heißt unser Wahlspruch. Und wir werden ernten, was wir gesät haben.

Zum Problem der Familienfürsorge.

Der Ausschuß für wirtschaftliche Angelegenheiten in Oesterreich hat in seiner letzten Sitzung einen eingehenden Bericht der Bundesrätin Olga Rudel-Zeynek über einen Initiativantrag betreffend die Abänderung des Gehaltsgesetzes zugunsten der Familienerhalter entgegengenommen; der Antrag bezweckt, daß in der Zeit der Gehaltskürzungen eine möglichste Berücksichtigung der Familienerhalter und des Familienstandes auf steuerrechtlichem Gebiet gesetzlich gewährleistet werden möge; auch will er, entsprechend den aus der Erfahrung abgeleiteten Wünschen des Reichsbundes der Familienerhalter Oesterreichs, bei den Familienzulagen den Gesichtspunkt der Kinderzahl mit jenem des Alters der Kinder verbinden. Der Antrag, der das dringende Problem der Familienfürsorge aufrollt und es damit auch in der Oeffentlichkeit zur Diskussion stellt, wird den Bundesrat in seiner nächsten Sitzung beschäftigen. R. W.

Alte Aermelformen in neuem Gewande.

In der heutigen Mode ist unzweifelhaft der Aermel derjenige Teil, der sich am stärksten verändert hat. Die neuen Modelle nehmen ihre Vorbilder aus der Zeit um 1900: man sieht wieder die kleinen Aermelpuffen am Ellbogen erscheinen, während gleichzeitig der Unterarm eng umschlossen ist und die Manschette gelegentlich über das Handgelenk fällt. Indessen steigt die Fülle bisher nicht zum Oberarm hinauf, die Linie der Schulter bleibt noch wenig verändert.

Bei manchen Abendkleidern finden sich aber bereits kleine zierliche Puffen oder Volants, die den obersten Teil des Arms bedecken und der betreffenden Toilette zweifellos einen jugendlichen Charakter verleihen. Sie sind die ersten Anzeichen jener Ballons, die die Mode der 90er Jahre schuf, nachdem bereits das Biedermeier die „Gigotärmel" erfunden hatte.

Bisher sind die, von einigen Modehäusern gemachten Versuche die „Keulenärmel" zu lancieren, gescheitert, aber wer wollte in der Mode irgend eine Prophezeiung wagen? Am Ende finden wir bereits 1933 hübsch und kleidsam, was uns 1932 noch als der Gipfel der Lächerlichkeit erscheint! An die Weite und reiche Verzierung der Armel haben wir uns jedenfalls bereits gewöhnt. Neben kleinen Puffen werden die Armel am Ellbogen auch zum Teil durch mehrere Volants in abstechender Farbe, durch Spitzen usw. verbreitert.

Auch die Mäntel zeigen die stärkere Betonung des Aermels, sie haben vielfach große Aufschläge verschiedener Form, die bis zum Ellbogen herauf gehen, sei es aus dem Mantelstoff oder aus Pelz.

Die Formen des Kleiderärmels tauchen auch bei der Wäsche auf. Aermellose Nachthemden haben wenigstens kleine Volants über der Schulter, die denselben Zweck erfüllen, wie die erwähnten Aermelchen an den Abendtoiletten, nämlich die Schulterpartie etwas breiter zu machen. Diejenigen Modelle für Nachthemden, die Aermel aufweisen, haben ebenfalls neben den langen, den ganzen Arm bedeckenden Aermeln auch kleine Puffärmel, die bis zum Ellbogen reichen. Es ist kein Zweifel mehr, daß diese Vorliebe für weitere Aermel aus dem Wunsch entspringt, die Taille schmaler erscheinen zu lassen. Sie hat ja ihren einstigen natürlichen Platz wieder eingenommen, die jahrelang herrschende glatte und gradlinige Silhouette ist zunächst überholt.

Noch verlangt die Mode nicht die Wespentaille unseligen Andenkens, aber sie verlangt, daß die Taille schlanker wird, und da die Frauen glücklicherweise nicht mehr gewohnt sind, sich durch Korsetts einzuschnüren, so muß durch eine optische Täuschung, eben durch Verbreiterung der Schulterpartie diese geforderte zierliche Taille erreicht werden. Wie sich diese Tendenz der Mode weiterhin auswirken wird — bleibt abzuwarten. — J. D.

Wintersuppen.

Kohlsuppe. Man putzt, wäscht den Kohl, entfernt die Strünke und schneidet ihn in feine Streifen. Dann wird er mit Butter und Rindertalg weich gedünstet, etwas Mehl angerührt und Fleischbrühe oder Wasser mit Brühwürfel zugegossen, unter Zugabe von einem Stückchen Ingwer und dem nötigen Salz. Gleichzeitig dämpft man Bratwurst weich, zieht die Haut vorsichtig ab, schneidet die Wurst in Scheiben und richtet die Suppe darüber an.

Suppe von weißen Rüben. Die Rüben werden sauber geputzt, gewaschen und in Salzwasser oder Fleischbrühe ganz weich gekocht, sodaß sie durch ein feines Sieb gestrichen werden können. Hierauf röstet man fein gehackte Zwiebel in Butter, gießt die Rübensuppe, mit Zucker und Salz abgeschmeckt, dazu und reibt etwas Muskatnuß über. Die Suppe wird mit gerösteten Semmelwürfeln serviert.

Kerbelsuppe. Man putzt, wäscht die Kerbelrüben und schneidet sie in feine Scheiben, die in Butter mit rohem Schinken weich gedünstet werden. Dann gießt man Fleischbrühe an, verdickt mit etwas Mehl und läßt alles gut durchkochen. Die Suppe wird mit einem in Sahne verquirlten Eigelb legiert und mit gerösteten Semmelwürfeln gereicht.

Linsensuppe mit Wildfleischresten. Die Linsen werden am Tage vor dem Gebrauch mit kaltem Wasser abgewaschen und über Nacht mit Wasser bedeckt eingeweicht. Am nächsten Tage setzt man sie mit neuem Wasser, einem Stück Sellerie, Salz, einer ganzen Zwiebel und den Wildfleischresten auf und kocht sie weich. Dann nimmt man das Fleisch heraus, streicht die Linsen durch ein Sieb, kocht die Suppe nochmals auf und legt das fein geschnittene, von Haut und Fett befreite Fleisch hinein.

Haushaltsplan im Schlesischen Sejm verabschiedet

Kritik an der kommissarischen Gemeindewirtschaft

Die vorgestrige Sitzung galt in erster Linie der dritten Lesung des Haushaltsplans. Auf Vorschlag des Sejmmarschalls wurden die Finanzgesetze mit den bei der zweiten Lesung beschlossenen Aenderungen ohne Diskussion angenommen. Im Anschluß daran wurden einige Resolutionen erledigt, wie die Verlegung des Oberversicherungsamtes von Myslowitz nach Kattowitz, die schärfere Kontrolle der Mietshäuser der Wojewodschaft und die Beihilfe für die Volkstheater. Die Annahme der Resolutionen erfolgte einstimmig, ebenso die der beiden Anträge auf Verstaatlichung der Gymnasien in Scharley und Siemianowitz und auf gleichmäßige Berechtigung der Kinderzulagen für adoptierte Kinder.

Eine längere Diskussion entspann sich über die Antwort des Wojewoden auf die Interpellation des Korfantyklubs wegen der Berufung eines kommissarischen Gemeindevorstehers in Hohenlinde. Dr. Grazynski betont das Recht der Aufsichtsbehörden zur Ernennung der Kommissare, und weist auf die Tüchtigkeit des Gemeindevorstehers Rybarz in Hohenlinde hin. Abg. Broncel beantragt, diese Antwort nicht zur Kenntnis zu nehmen und begründet den Antrag damit, daß durch die Einsetzung von Kommissaren die Rechte der Selbstverwaltung verletzt würden. Er kritisiert die Personalpolitik des Starosten, der die Oberschlesier benachteilige und ersucht das Haus, die Abberufung des Gemeindevorstehers zu verlangen. Auf diese Ausführungen erwiderte der Abg. Plonka von der Sanacja. Er erging sich in persönlichen Angriffen und bezeichnete die Angriffe Broncels gegen den Starosten Szalinski als Lüge. Er schloß mit der Behauptung, daß der Sejm kein Recht habe, die Maßnahmen der Behörden zu kritisieren. An der Debatte beteiligte sich auch der sozialistische Abgeordnete Dr. Glücksmann, der der Sanacja vorwarf, daß ihre Auffassung über die kommissarische Wirtschaft sich in nichts von der Sowjetwirtschaft unterscheide. Man möchte auch in den Gemeinden nach Belieben regieren. Es gehe nicht um die Tüchtigkeit der Gemeindevorsteher, sondern darum, daß die Ernennung von Kommissaren nicht richtig sei. Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Korfantypartei, den Bericht des Wojewoden nicht zur Kenntnis zu nehmen, angenommen. Nachdem noch zwei sozialistische Anträge über Arbeitslosenversicherung in bestimmten Fällen, und Schulgelderhebung im Kreise Teschen den Kommissionen überwiesen waren, wurde die Sitzung geschlossen.

Pleß und Umgebung

Zum Gastspiel der Tegernseer. Wie uns von der Deutschen Theatergemeinde mitgeteilt wird, ist das am Donnerstag, den 7. April d. Js., abends 8 Uhr, im „Plesser Hof" stattfindende Gastspiel „Der Geldteufel", Bauern-Lustspiel in 3 Akten von Julius Pohl, das einzige, das in dieser Saison hier stattfinden kann. Wir machen alle Freunde der Tegernseer besonders darauf aufmerksam. Der Vorverkauf beginnt am Freitag, den 1. April, morgens 8 Uhr in der Geschäftsstelle des „Plesser Anzeiger" Vor diesem Termin können Bestellungen auf Karten nicht entgegengenommen werden.

Zur Wahl des Stadtverordneten-Präsidiums. Uns wird geschrieben: Nicht nur die Schlußfolgerungen des Berichtes in der vorigen Nummer Ihres Blattes, wonach man nur mit Bedauern registrieren muß, daß die bei der Wahl aufgetretene Mehrheit noch nicht willens ist, den berechtigten Ausgleich zu fördern", ist es was nicht nur in der deutschen Fraktion, sondern auch in der gesamten deutschen Bürgerschaft bedenklich stimmt; darüber hinaus offenbart die Haltung der polnischen Fraktionen ein Maß von Undankbarkeit, das bei klarer Ueberlegung der Dinge sich in so krasser Form nicht hätte zeigen dürfen. Die Vorberatung zum Etat in der Finanzkommission ist das jüngste Beispiel. Von Anbeginn bis zum Ende waren es gerade die Mitglieder der deutschen Fraktion, die ihre Arbeit selbstlos zum Wohl der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt haben. Will dasselbe die Fraktion, die jetzt den stellvertretenden Vorsitzenden stellt, auch von sich behaupten? Letzten Endes kommt die Haltung der polnischen Fraktionen einer persönlichen Desavouierung des Stadtv. Paliczka gleich, der, sei es, daß er dem Stuhl des Vorstehers oder in der Kommission saß, bisher wohl keinem Mitgliede der polnischen Fraktionen Gelegenheit geboten hat, gegen ihn persönlich Stellung zu nehmen. Die deutsche Fraktion wird auch diesen Beweis der Nichtanerkennung überwinden, wenn man auch schließlich über die Tatsache nicht hinwegkommen kann, daß Fairneß eine Tugend ist, auch eine Stadtverordnetenversammlung üben sollte.

Evangelischer Kirchenchor Pleß. Die nächste Probe wird Dienstag, den 30. d. Mts., abends 8 Uhr, im Konfirmandensaale abgehalten. Vollzähliges Erscheinen aller Sängerinnen und Sänger ist Pflicht.

Generalversamlung des Plesser Bankvereins. Die Mitglieder des Plesser Bankvereins werden zu der am Dienstag, den 12. April d. Js., abends 8 Uhr, in das Gesellschaftszimmer des „Plesser Hof" zur Generalversammlung eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1931. 2. Genehmigung der Bilanz für 1931. 3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns. 4. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates. 5. Wahlen zum Aufsichtsrat. Gemäß § 55 des Genossenschaftsgesetzes liegen der Geschäftsbericht und die Bilanz für das 4. Geschäftsjahr im Geschäftslokal des Bankvereins zur Einsicht für die Mitglieder aus.

Beskidenverein Pleß. Den Mitgliedern wird zur Kenntnis gegeben, daß die Beiträge für das Jahr 1932 durch Boten eingezogen werden. Es wird gebeten, die Beitragsmarken alsbald einzulösen.

Schützengilde Pleß. Das am 20. d. Mts., anläßlich des Namenstages Marschalls Pilsudsbki begonnene Schießen um drei Medaillen wird am 2. Osterfeiertage, den 28. d. Mts., nachmittags 2 Uhr fortgesetzt.

Spielplan des Bielitzer Stadttheaters. Ostersonntag, den 27. März, nachmittags 4 Uhr, Kindermärchen-Vorstellung „Schneewittchen und die sieben Zwerge", Märchenspiel mit Gesang und Tanz in 7 Bildern; abends 8 Uhr „Sensation", Schauspiel in 3 Akten von John Galsworthy. Ostermontag, den 28. März, nachmittags 4 Uhr „Schneewittchen und die sieben Zwerge"; abends 8 Uhr „Die lustigen Weiber von Windsor", Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare. Dienstag, den 29. und Mittwoch, den 30. März, abends 8 Uhr „Sensation". Freitag, den 1. April, abends 8 Uhr „Die Braut von Torozko", Komödie in 3 Akten von Otto Indig.

Gottesdienstordnung:

Katholische Pfarrkirche Pleß.

Ostersonntag, den 27. März 1932.

5 Uhr: Auferstehungsfeier und polnische Predigt.

7½ Uhr: polnisches Amt mit Segen.

9 Uhr: deutsche Predigt und Amt mit Segen für den Kathol. Frauenbund.

10½ Uhr: polnische Predigt und Amt mit Segen.

Evangelische Gemeinde Pleß.

Ostersonntag, den 27. März 1932.

8 Uhr: deutscher Gottesdienst.

10 Uhr: polnischer Festgottesdienst.

Ostermontag, den 28. März 1932.

10 Uhr: deutscher Festgottesdienst.

2 Uhr: polnischer Gottesdienst.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Betr. rechtzeitige Anmeldung im Falle der Arbeitslosigkeit

Nach den bestehenden Arbeitslosenvorschriften ist jede arbeitslos gewordene Person verpflichtet, sich binnen einem Monat nach der Entlassung im zuständigen Arbeitsvermittelungsamt zwecks Eintragung in die Arbeitslosenevidenz zu melden, weil sonst jeder Anspruch erlischt. Aus Unkenntnis oder Leichtsinn haben schon viele Erwerbslose den vorschriftsmäßigen Anmeldetermin nicht innegehalten. Verspätete Anmeldungen werden nicht berücksichtigt. Deshalb muß sich jeder Beschäftigungslose sobald wie möglich, zumindest aber im Laufe der vorgeschriebenen Zeit beim zuständigen Arbeitslosenamt melden.

Kattowitz und Umgebung

Unglücksfall bei der Technischen Hochschule. Bei Vornahme von Reinigungsarbeiten stürzte von einer Leiter, und zwar von etwa 2 Meter Höhe die Pauline Pollak aus Kattowitz ab wobei sie Verletzungen an den Händen erlitt. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe im städtischen Spital, wurde die Verunglückte wieder entlassen. Der Unfall ereignete sich in der Technischen Hochschule auf der ulica Krasinskiego in Kattowitz.

Der billige Osterschinken. Am Donnerstag-Wochenmarkt in Kattowitz erschien ein junger Mann an einem Fleischerverkaufsstand in der städtischen Fleischhalle und ließ sich u. a. einen Osterschinken, sowie Osterwurst vorzeigen. Den Osterschinken verstaute der Unbekannte in einer mitführenden Aktentasche. In demselben Moment wurde der Fleischer von einem anderen Kunden abgelenkt. Diesen Augenblick nutzte der junge Mann aus und verschwand mit der Ware im Menschengedränge.

Spitzbuben im Rechtsanwaltsbüro. In das Kontor des Rechtsanwalts Kopocz auf der ulica Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz, wurde ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen eine Schreibmaschine, Marke „Continental", Nr. 154—436. Der Wert der Maschine wird auf 250 Zloty beziffert. Vor Ankauf wird gewarnt!

Aufgeklärter Einbruchsdiebstahl. Im Zusammenhang mit dem Einbruch, zum Schaden der Firma „Sl. Loyd" in Kattowitz, wurde von der Kattowitzer Kriminalpolizei ein gewisser Wilhelm P. von der ulica Dombrowskiego 6 in Kattowitz arretiert. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange.

Fröhliche Ostern

wünschen allen Lesern

und Freunden

Verlag und Redaktion

Königshütte und Umgebung

Einbrüche. In die Verkaufshalle der Frau Helene Chrepek am Redenberge wurde gestern Nacht ein Einbruch von Unbekannten verübt. Der zurückgelassene Warenvorrat im Werte von 150 Zloty, wurde gestohlen. — Aus der unverschlossenen Wohnung des Drehers Roman Grzywna an der ulica Koscielna 11, wurde ein 20-Zlotyschein, obwohl er in einem Waschkorb versteckt war, von einem unbekannten Dieb gestohlen.

Unglücksfall. Der in der Fedenschmiede beschäftigte Heizer Mazaur, wurde beim Einsetzen von Eisenstücken in den Ofen von einer ausschlagenden Stichflamme im Gesicht schwer verbrannt. Nach Erteilung der ersten Hilfe, wurde M., mittels Sanitätsautos, in das Knappschaftslazarett Königshütte gebracht.

Ein gefährlicher Passant. Die Sicherheitsbehörde veranlaßte die Ueberführung des 38 Jahre alten Heinrich Gut, von der ul. Juljusza Ligonia 11, in eine Heilanstalt, da dieser, auf Grund einer Geisteskrankheit die Passanten mit einer Bierflasche bedroht hat.

Stumpft die Bürgersteige ab! Frau Cäcilie Pilot, von der ulica Lagiewnicka, kam an der ulica Narozna zu Fall und brach einen Arm. Nach der Angabe der Verunglückten war der glatte Bürgersteig vor dem fraglichen Hause nicht bestreut.

Ein frecher Betrüger. In das Geschäft des Kaufmanns Nathan Czapelski, an der ulica Dworcowa 1, erschien gestern ein junger Mann und suchte verschiedene Zubehörteile für Autos aus. Er gab an, im Auftrage der Firma „Stella" in Königshütte geschickt worden zu sein und bat den Geschäftsinhaber, die ausgesuchten Gegenstände nach der angegebenen Firma schaffen zu lassen, wo auch nach Ablieferung sofortige Bezahlung erfolgen wird. Der Kaufmann kam dem Wunsche nach und schickte einen Boten mit den Ersatzteilen nach dieser Fabrik. Vor dem Hause der Firma hielt der Käufer den Boten an, nahm ihm die Gegenstände ab und schickte ihn zwecks Bezahlung nach dem Büro der Firma. Daselbst angelangt, mußte sich der Bote überzeugen lassen, daß er einem Schwindler zum Opfer gefallen ist. Vor diesem frechen Betrüger wird gewarnt.

Auf frischer Tat ertappt. Es gelang gestern, einen gewissen Michael Stachon aus Neu-Berun festzunehmen, als er im Begriff war, an der ulica Sienkiewicza 6 in eine Wohnung einzubrechen. Bei der Leibesuntersuchung wurden bei dem Verhafteten verschiedene Nachschlüssel vorgefunden. St. wurde in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Diebische Elster. Frau Margarethe Werner hatte zum Aufräumen eine gewisse Margarethe M., von der ulica Stryczynskiego, angenommen. Dieser Tage eignete sie sich einen Mantel und eine Geldbörse mit Inhalt an und verschwand in unbekannter Richtung.

Festgenommene Einbrecher. Der Königshütter Polizei gelang es, einem Einbrecherkleeblatt auf die Spur zu kommen und ihre Verhaftung vorzunehmen. Es sind dies der 17 Jahre alte Friedrich Sch., von der ulica Mielenskiego 41, der 19jährige Josef Sz., von der ulica Kordeckiego 14 und der 18 Jahre alte Gerhard B., von der ulica Graniczna 6. Im Laufe der Untersuchung konnte eine Anzahl verübter Einbrüche nachgewiesen werden. U. a. haben sie den Einbruch in die Weinhandlung von Engländer an der ulica Sobieskiego verübt, wo ihnen 200 Flaschen Wein in die Hände fielen. Außerdem kommen die Einbrüche in die Verkaufshalle von Obstoj, an der ulica Ligota Gornicza und etwa 5 Keller- und Magazineinbrüche auf ihr Konto. Im Zusammenhang mit der Verhaftung wurden auch eine Anzahl von Hehlern der Gerichtsbehörde übergeben.

Wohnungseinbruch. Unbekannte drangen in der gestrigen Nacht in die Wohnung des Handwerkers Stanislaus Mlynarczyk, an der ulica Florjanska 31 ein, entwendeten verschiedene Gegenstände im Werte von 200 Zloty und verschwanden in unbekannter Richtung.

Einbrüche. In die Kühlhalle des Fleischermeisters Paul Kopka aus Bismarckhütte, drangen Unbekannte ein, entwendeten Fleischwaren, im Werte von 550 Zloty und verschwanden unerkannt. — In einem anderen Falle wurde ein Einbruch in die Lehrlingsstube von Kubina ausgeführt und Garderobenstücke, im Werte von einigen hundert Zloty, gestohlen.

Ermittelter Dieb. Dem Gastwirt Paul Mzyk, an der ulica Skargi 10, wurden 3 Billardbälle entwendet. Der Polizei gelang es, den Täter in der Person des Heinrich M., von der ul. Karola Miarki, festzunehmen.

Siemianowitz und Umgebung

Zusammenstoß zwischen Auto und Fuhrwerk. Am Dienstag in den Vormittagsstunden prallte das Personenauto der hiesigen Bergverwaltung auf der ul. Staschyca gegen das vom Markte kommende Gespann des Fleischers Przybilski. Der Lenker des Gespanns, ein Geselle des Fleischermeisters, wurde vom Bock geschleudert, wo er besinnungslos liegen blieb. Er erlitt erhebliche Verletzungen und mußte ins Lazarett geschafft werden. Der Fleischerwagen wurde stark demoliert, während die Pferde unverletzt blieben.

Ladendiebe. Aus einer Buchhandlung wurde von einer unbekannten Frauensperson ein Buch gestohlen, indem sie dieses beim Aussuchen unter ihr Tuch versteckte. — Ein junger Mann wurde am Sonntag dabei ertappt, als er in einem Geschäft den Versuch machte, eine Kiste Käse zu stehlen.

Diebstähle. Dem Hühnerhalter Michalik auf der Kosciuszko 17 sind aus dem Stalle letzthin 6 Hühner gestohlen worden. — Von einem Wagen wurden auf der Beuthenerstraße von jugendlichen Spitzbuben eine größere Anzahl Handtücher gestohlen.

Myslowitz und Umgebung.

Arbeitslosendemonstration in Myslowitz.

Am gestrigen Freitag versammelten sich große Massen von Arbeitslosen vor dem Rathause mit dem Zweck einer Demonstrationsveranstaltung, die den Magistrat dazu bewegen sollte, die Arbeitslosen für die Feiertage mit Geldgaben zu unterstützen. Bezeichnend ist es, allerdings, daß gerade die aus Modrzejow und anderen Gegenden stammenden Arbeitslosen die unvernünftigsten Forderungen stellen, obwohl sie dazu gar nicht berechtigt sind, während die oberschlesischen Arbeitslosen mit sich reden lassen. Die bedrohliche Haltung der fremden Demonstranten veranlaßte den Magistrat die Polizei anzurufen. An der Spitze eines Polizeiaufgebots erschien auch der Kommandant Sikora, der mit besänftigenden Worten auf die Massen einredete und diese zur Besonnenheit brachte. Darauf wurde eine Delegation aus der Mitte der Arbeitslosen gewählt, die zum Bürgermeister Dr. Karczewski vorgelassen wurde. Die Delegation brachte die Forderungen vor, worauf der Bürgermeister den Standpunkt der Stadtverwaltung klar legte. Die notwendigen Sparmaßnahmen der Stadt haben den Magistrat dazu bewogen, für die Osterfeiertage Warenbons an die Arbeitslosen auszugeben. Nur dort, wo dieses unbedingt notwendig sein wird, werden Unterstützungen in Form von Geldspenden zugewiesen werden. Nebenbei machte Dr. Karczewski darauf aufmerksam, daß die Stadt Myslowitz mehr als das Hundertfache dessen tue, was die anderen Gemeindewesen z. B. Sosnowitz bisher für die Arbeitslosen getan hat und wies dieses an Hand von statistischen Berechnungen nach.

Darauf verließen die Delegierten das Rathaus und gaben das Gehörte den Leidensgenossen kund. Wiederum waren es die auswärtigen Arbeitslosen, die sich dadurch nicht beruhigen wollten. Da mußte die Polizei einschreiten und säuberte den Platz vor dem Rathaus, ohne das es zu ernsten Zwischenfällen oder zum Gebrauch der Gummiknüppel kam.

Rosdzin. (Selbstverschuldeter Unfall.) Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Eisenbahnstation zwischen Rosdzin-Schoppinitz. Auf dieser Strecke versuchte der 20jährige Roman Slesarczyk aus Schoppinitz, von einem, mit Kohlen beladenen, Güterwaggon, welchen er vorher erkletterte, Kohlenstücke herunterzuwerfen. In demselben Moment bemerkte der junge Mann einen Polizeibeamten, welcher dortselbst Dienst tat. Aus Furcht vor Strafe sprang S. von dem fahrenden Güterzug herunter. Durch den Aufprall auf das Schienengleis erlitt der Verunglückte einen Bruch der rechten Hand. Der Verletzte mußte in das Gemeindespital in Schoppinitz überführt werden.

Schwientochlowitz und Umgebung

Bismarckhütte. (Die Kindesleiche in der Kloakenanlage.) Einen gräßlichen Fund machte ein Arbeiter, welcher mit dem Abfahren von Kloaken beschäftigt war. Derselbe fand in einer Kloakenanlage ein totes Kind, welches sich bereits im stark verwestem Zustande befand. Die Leiche wurde in die Leichenhalle des Hüttenspitals der Bismarckhütte geschafft.



Die Kanalbezwingerin Mercedes Gleitze schwamm neuen Weltrekord

Miß Gleitze, die berühmte englische Dauerschwimmerin, die den Aermelkanal und die Dardanellen durchschwamm, hat mit der phantastischen Zeit von 46 Stunden einen neuen Dauer-Schwimm-Weltrekord aufgestellt.

Sport an den Feiertagen

1. Feiertag.

Pogon Kattowitz — Diana Kattowitz.

Nach ziemlich langer Spielaussetzung stehen sich im Freundschaftstreffen, obige Gegner um 3 Uhr nachmittags gegenüber.

Amatorski Königshütte — 03 Ratibor.

In letzter Minute wurde dieses Spiel nach Königshütte verlegt. Die Gäste sind eine Mannschaft von großem Format, was sie am besten in den Meisterschaftsspielen bewiesen haben. Amatorski hat aber die Krise wieder scheinbar überstanden und wird bestimmt Ratibor sein letztes hergeben, um einen Sieg zu erzielen. Spielbeginn 15,30 Uhr.

Slovian-20 Bogutschütz komb. — Wawel Krakau.

Slovian hat sich mit den Bogutschützern zusammen getan, um der Krakauer Militärmannschaft keinen leichten Gegner vorzusetzen. Sollten sich die Kombinierten zusammenfinden, da kann es sehr leicht einen Sieg geben. Das Spiel beginnt um 13,30 Uhr.

Antonienhütte — Stadion Königshütte.
Sportfreunde Rybnik — 20 Rybnik.
Rozwoj Kattowitz — Rosdzin-Schoppinitz.
Slavia Ruda — Czarni Chropaczow.
K. S. Bittkow — 07 Laurahütte.

2. Feiertag.

Naprzod Lipine — 06 Zalenze.

Die Begegnung des oberschlesischen Meisters Naprzod mit 06 Zalenze, wird bestimmt eine große Zuschauermenge auf die Beine bringen, die bestimmt ein interessantes Spiel, um 3 Uhr nachmittags zu sehen bekommen wird.

Ruch Bismarckhütte — Amatorski Königshütte.

Hier stehen sich zwei alte Rivalen gegenüber. Nach einem schönen Spiel, wird wohl Ruch Sieger. Spielbeginn 15,30 Uhr

1. F. C. Kattowitz — 03 Ratibor.

Die Ratiborer werden sich mächtig strecken müssen, um gegen den Klub ehrenvoll abzuschneiden. Das Spiel steigt um 15,30 Uhr auf dem Kolejowyplatz.

Bismarckhütte. (Zwei Mädchen in großer Gefahr.) Das 19jährige Dienstmädchen Stefanie Pogoda und die 15jährige Margarethe Malenda, welche bei dem Fleischermeister Georg Gorki, auf der ulica Krakowska 126 in Bismarckhütte, beschäftigt waren, heizten ihr Wohnzimmer stark ein und legten sich schlafen. Aus dem überheizten Ofen fielen Kohlenstücke heraus, welche Kohlenoxydgas hervorriefen. In dem Moment durchstreifte ein wachhabender Polizeibeamter das Haus. Der Beamte wurde auf den Geruch aufmerksam und weckte sofort den Fleischermeister. Es gelang, die beiden Mädchen noch rechtzeitig zu retten. Beiden wurde an Ort und Stelle, die erste ärztliche Hilfe zu teil.

Bismarckhütte. (Ueber 9000 Zloty veruntreut.) Der Franz Adam aus Bismarckhütte wurde zur gerichtlichen Anzeige gebracht, weil er, zum Schaden des „St. Stanislaus-Verlags" in Kattowitz, in der Eigenschaft als Reisender, die ansehnliche Summe von 9280 Zloty veruntreute. Weitere Untersuchungen in dieser Angelegenheit sind im Gange.

Friedenshütte. (Böse Folgen einer Schlägerei.) Zwischen dem Franz Valach, Franz Kozla aus Friedenshütte und dem Theodor Siedlaczek aus Bielschowitz, kam es zu Auseinandersetzungen, welche in Tätlichkeiten ausarteten. Im Verlauf der Streitigkeiten wurde der Walach mit einem Messer verletzt. Der Verletzte wurde in das Hüttenspital in Friedenshütte geschafft.

Rybnik und Umgebung

Von schwerer Anklage freigesprochen.

(×) Mit einer interessanten Strafsache hatte sich am vorgestrigen Donnerstag die hiesige Strafkammer zu befassen. Zu verantworten hatte sich der Arbeiter Stanislaus Drychta aus Birtultau, welchem versuchte Verleitung zur Abgabe eines Falscheides zur Last gelegt wurde. Wie bei den meisten Meineidsfällen, so handelte es sich auch hier um eine Alimentengeschichte, in welche der Beklagte vor längerer Zeit verwickelt war. Er hatte sich seinerzeit mit einem Mädchen aus Birtultau in ein Verhältnis eingelassen, das auch nicht ohne Folgen blieb. Das Mädchen wandte sich daraufhin an den Angeklagten, welcher natürlich, wie dies in solchen Fällen zumeist geschieht, sich auf Ausflüchte verlegte. Das Mädchen mußte schließlich die Alimentenklage anstrengen, die jedoch nicht ganz zum Austrag kam, da der Angeklagte schon in der ersten Verhandlung eine Vertagung erwirkte und sich bereit erklärte, noch Zeugen namhaft zu machen, die angeblich in der Konzeptionsfrist mit der Klägerin gleichfalls im Verkehr standen. Bald nach der Verhandlung setzte er sich nun mit einem Freunde, einem gewissen Misch aus Birtultau in Verbindung, welchen er bat, gegen ein entsprechendes Entgelt ihm den Gefallen zu erweisen und bei der nächsten Verhandlung in seinem Sinne auszusagen. Dieser erklärte sich etwas zögernd zu dem Freundesdienst bereit, hatte es jedoch ziemlich eilig, auch andere Leute davon zu verständigen, so daß es schließlich auch dem Mädchen zu Ohren kam, auf welche Weise sich Drychta aus der Sache herauszudrehen versuchte. Die inzwischen verständigte Polizei brachte D. zur Anzeige, so daß er sich vorgestern vor Gericht zu verantworten hatte. Er gab zu, mit seinem Freunde die Angelegenheit besprochen zu haben, doch sei hierbei von einer Verletzung zum Meineid keine Rede gewesen. Mehrere Zeugen, die durch das Gericht vernommen wurden, belasteten wohl den Angeklagten, jedoch nicht so schwer, daß eine Verurteilung möglich gewesen wäre. Schließlich mußte sich auch das Gericht zu einem Freispruch aus Mangel an Beweisen entschließen, so daß die ganze Sache für den Angeklagten diesmal noch glücklich abgelaufen ist.

Unteroffizier verübt Selbstmord.

Der 24jährige Unteroffizier Matar Borowik, vom 75. Infanterieregiment in Rybnik, verübte Selbstmord, indem er sich mit dem Karabiner erschoß. Der junge Mann verübte den Selbstmord in den Kasernen der dortigen Garnison-Kommandantur. Das Motiv zur Tat ist bis jetzt unbekannt. Der Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Krankenhauses geschafft.

(×) **Schnelle Strafe.** In der Ortschaft Nieder-Wilcza stahl ein gewisser Gerhard Wowra zum Schaden der Witwe Emma Kurzella einen Hahn, mit welchem er, da die Bestohlene den Verlust sofort bemerkte, über die nahe „grüne" Grenze nach Deutschland flüchtete. Dort versetzte er den Hahn und für den Erlös kaufte er sich einige Apfelsinen, mit welchen er auf dem gleichen Wege nach Hause kommen wollte. Er hatte jedoch wenig Glück, da er auf dem Rückwege durch die Grenzwache abgefaßt wurde, die ihm die Apfelsinen abnehmen konnte. Ueberdies wird er das Vergnügen haben, sich demnächst wegen Diebstahls, Schmuggels und unerlaubten Grenzübertritts vor Gericht zu verantworten.

(×) **Einbrecher im Getreidespeicher.** Bisher noch nicht ermittelte Spitzbuben statteten in einer der letzten Nächte dem Getreidespeicher des Dominialpächters Johann Kosch in Olszyna bei Loslau einen Besuch ab. Mittels Nachschlüssel gelangten sie in den Speicher, aus welchem sie 10½ Zentner Getreide stahlen. Wie nach den durch die Spitzbuben hinterlassenen Spuren festgestellt worden ist, brachten sie ihre Beute mit einem einspännigen Wagen in Richtung Loslau fort. Die Polizei verfolgt bereits eine gewisse Spur.

(×) **Ein schwerer Junge** ganz besonderen Formats hatte sich, gleichfalls am Donnerstag, in Person des Emanuel Mainka aus Rydultau vor der Strafkammer zu verantworten. Mainka, der eine Unmenge von Einbrüchen und Diebstählen auf dem Kerbholz hat, unterhielt längere Zeit hindurch ein Verhältnis mit einer Zigeunerin, wobei er auch mit der ganzen Bande nach und nach Fühlung bekam und gemeinsam mit den Zigeunern die Rybniker Gegend unsicher machte. Die Bande verübte eine große Anzahl von Einbrüchen und Diebstählen, bis es schließlich vor Weihnachten gelang, den Rädelsführer Mainka anläßlich einer regelrechten „Treibjagd", die durch ein ganzes Aufgebot von Polizeibeamten veranstaltet wurde, in der Wohnung seiner Geliebten festzunehmen. Er hatte sich auf dem Boden verbarrikadiert und verteidigte sich heldenhaft, konnte aber schließlich überwältigt werden, worauf er wegen eines Teils der durch ihn begangenen Straftaten kürzlich zu einem Jahre Gefängnis verurteilt wurde. Am Donnerstag hatte er sich neuerdings, diesmal wegen unerlaubten Grenzübertritts und unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten. Man hatte seinerzeit bei der Festnahme einen Browning mit Munition bei ihm gefunden; die Grenze hatte er „schwarz" im Jahre 1929 nach Deutschland und im Jahre 1931 zurück überschritten. Die letztgenannten Delikte schien er ziemlich leicht zu nehmen, denn während er damals hartnäckig leugnete, war er diesmal voll und ganz geständig. Das Gericht verurteilte ihn schließlich wegen des Grenzübertritts zu zwei Monaten, wegen des Waffenbesitzes zu einem Monat, zusammengezogen zu 2 Monaten und einer Woche Gefängnis.

(::) **Tragisches Ende eines bekannten Rybnikers.** Am vergangenen Donnerstag hat ein ehemals in Rybnik sehr bekannter Bürger, der jetzt in Ratibor wohnhafte Buchhändler Gustav Muschiol durch Erschießen Selbstmord begangen. Muschiol war bis zur Grenzziehung Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger in Rybnik, mußte Ost-Oberschlesien verlassen und geriet im Laufe der Jahre in Vermögensverfall. Er hat die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen.

Bielitz und Umgebung

Kasseneinbruch bei der Zuckerbank in Biala. In der Nacht zum 23. d. Mts. drangen unbekannte Täter in die Bialaer Niederlassung der polnischen Zuckerbank ein, wobei sie den Kassenschrank aufbrachen und einen vorhandenen Geldbetrag von 7231 Zloty mitnahmen. Die Einbrecher drangen vom Hofraum in das Gebäude und öffneten die Tür zum Kassenraum mit einem Nachschlüssel. Der Kassenschrank wurde von den Einbrechern in seiner Seitenwand zweimal angebohrt und die Verkleidung mit einer starken Stahlschere aufgeschnitten. Die Oeffnung der Tresorwände wurde auf dieselbe Weise durchgeführt, wobei den Dieben obengenannter Betrag in die Hände fiel. Die Einbrecher konnten unangefochten verschwinden. Es fehlt jede Spur von ihnen.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck und Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.



